

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Bachelorthesis

Experimentelle Präferenzmessung innovativer Organisationsmodelle für öffentliche Universitäten

Implikationen eines Discrete Choice Experiments an der
Universität Hamburg

Erstprüfer: **Dr. Marius Mews**
Juniorprofessur für BWL, insbesondere Social Investment

Zweitprüferin: **Prof. Dr. Silke Boenigk**
Professur für BWL, insbesondere Management von Öffentlichen,
Privaten & Nonprofit-Organisationen

Martin Sievert

Sozialökonomie, Schwerpunkt BWL

Semesterangabe: 03.06.2016

Kurzfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit beleuchtet grundlegende Aspekte des Change Managements an öffentlichen Universitäten. Dabei wird zunächst die Universität aus organisationssoziologischer Perspektive und im Kontext des Change Managements betrachtet. Anschließend wird eine experimentelle Präferenzmessung der Studierenden der Universität Hamburg im Kontext unterschiedlicher Universitätsmodelle durchgeführt und es werden deren Ergebnisse vorgestellt (N = 265). Für die Präferenzmessung wurde ein Discrete Choice Experiment verwendet. Die Ergebnisse dieser quantitativen Erhebung zeigen, dass die möglichen individuellen Kosten den wichtigsten Einflussfaktor für die Akzeptanz eines Universitätsmodelles darstellen. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass nachgelagerte Studiengebühren und die Rechtsform einer Stiftung mögliche Alternativen für öffentliche Universitäten ohne Studiengebühren darstellen. Durch diese Ergebnisse können mögliche Reformbemühungen bezüglich potenzieller Widerstände in der Statusgruppe der Studierenden bewertet werden. Die vorliegende Arbeit zeigt außerdem, dass die Methode des Discrete Choice Experiment für den Einsatz in der Hochschulforschung und im Public Management geeignet ist.

Vorwort und Danksagung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. Partner*innen und Student*innen verzichtet. Begriffe entsprechend des generischen Maskulinums gelten im Sinne der Gleichbehandlung für alle Geschlechter.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen sehr herzlich bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit unterstützt haben. Ein herzliches Dankeschön auch an alle, die sich die Mühe gemacht haben, mich bei den Korrekturen der Arbeit zu unterstützen.

Besonderer Dank gilt meinem Betreuer Herrn Dr. Marius Mews für die Ermöglichung der Bachelorarbeit, die unermüdliche Unterstützung bei der Themenfindung und zuletzt auch für die Hilfe der finalen Umsetzung.

Herrn Dr. Florian Lüdeke-Freund möchte zudem ich für die Unterstützung im Hinblick auf die wissenschaftliche Software danken, da das Vorhaben ohne diese Hilfe kaum umsetzbar gewesen wäre.

Zuletzt möchte ich mich auch beim Forschungslabor der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, insbesondere Herrn Olaf Bock, für die Unterstützung bei der quantitativen Erhebung bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	1
1.2 Zielsetzung	2
1.3 Vorgehensweise	3
2 Die Universität	4
2.1 Die gegenwärtige Universität als Organisation	4
2.2 Change Management an Universitäten	6
2.3 Unterscheidungsmerkmale von Universitäten	8
2.4 Entwicklung der Hypothesen	12
3 Empirische Erhebung	14
3.1 Forschungsdesign und Methodik	15
3.2 Empirische Ergebnisse	21
3.3 Interpretation der Ergebnisse	27
3.4 Limitationen	28
4 Fazit und Ausblick	30
Anhangsverzeichnis	VIII
Literaturverzeichnis	IX
Erklärung	XVI

Abkürzungsverzeichnis

DCE	Discrete Choice Experiment
gGmbH	gemeinnützige GmbH
HB	Hierarchical-Bayes
HECS	Higher Education Contribution Scheme
NC	Numerus Clausus
NPM	New Public Management
TVP	Technisches- und Verwaltungspersonal

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Unterscheidungsmerkmale von Universitäten (eigene Darstellung).....	11
Tabelle 2: Ergebnis der Hierarchischen-Bayes-Schätzung	22
Tabelle 3: Ergebnisse der Logit-Schätzung.....	24
Tabelle 4: Ergebnisse Studierende ohne Studiengebührenerfahrung	25
Tabelle 5: Ergebnisse Studierende mit Studiengebührenerfahrung	25
Tabelle 6: Konzeptvergleich Status Quo	26
Tabelle 7: Ergebnis des Konzeptvergleichs.....	26

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formel des Nutzenwertes	15
Abbildung 2: Formel der deterministischen Komponente	16
Abbildung 3: Formel der Auswahlwahrscheinlichkeit.....	16
Abbildung 4: Formel für die Berechnung der Odds	22
Abbildung 5: Formel des Effekt-Koeffizienten.....	22

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

In Deutschland bilden Universitäten in ihrer Gesamtheit das Rückgrat tertiärer Bildung¹, ihre Berechtigung bedingt sich dabei vor allem durch den geschaffenen Nutzen (Schmidtchen/Kirstein 2005). Neben der Generierung von Wissen und Erkenntnissen ist dies der gesellschaftliche Mehrwert in Form einer höher gebildeten Gesellschaft. Dieser Mehrwert zeichnet sich durch einen verminderten Hang zur Kriminalität, steigende Einkommenssteuereinnahmen sowie weniger Arbeitslosigkeit aus (Feld et al. 2013, Shavit/Muller 1998). Deutschlands Universitätstradition suggeriert hier also einen besonderen Stellenwert tertiärer Bildung (Becker 2011). Dieser müsste sich entsprechend der Staatlichkeit von Universitäten vor allem auf der politischen, also der Ebene der staatlichen Entscheidungsträger, widerspiegeln. Im Rahmen der staatlichen und gesellschaftlichen Anforderungen müsste eine finanzielle Abwägung dementsprechend zugunsten des Bildungssektors und der Universitäten ausfallen (Frey et al. 2012).

Die jüngsten Entwicklungen in Bezug auf den Zustand der deutschen Universitäten zeigen jedoch, dass dieser hohe Stellenwert nicht oder nur eingeschränkt vorhanden ist. Die politische Agenda beinhaltet seit Ende des 20. Jahrhunderts vermehrt Ansätze², welche den Universitäten nachweislich geschadet haben (Meier/Schimank 2009, Hartmann 2010, Reihlen/Wenzlaff 2014). Dazu zählen die Einschränkung der Hochschulautonomie, die Einführung von künstlichen Wettbewerbssituationen sowie die allgemeine Kürzung finanzieller Mittel im Hochschulbereich. Die Folge hiervon ist eine enorme Schwächung der deutschen Universitäten, sowohl im historischen als auch im internationalen Vergleich mit anderen Hochschultraditionen (Lorenz 2012). Die Kombination aus finanzieller Abhängigkeit vom Staat und der geringen Wertschätzung durch ebendiesen führt zu der Frage, welche alternativen Finanzierungs- und Strukturkonzepte innerhalb der Universitätslandschaft praktikabel wären. Erste Versuche, Universitäten strukturell vom Staat unabhängig zu machen, z.B. durch die Gründung einer Stiftung, brachten bisher allerdings nicht den gewünschten Effekt

¹ Tertiäre Bildung: Sämtliche Bildungsangebote des Hochschulwesens (Springer Gabler Verlag 2014)

² Zusammengefasst werden diese unter dem New Public Management (NPM)

(Heintzen/Kruschwitz 2002). Vor dem Hintergrund der Vielfältigkeit der Konzepte kann dennoch davon ausgegangen werden, dass Verbesserungen möglich wären.

Erste Ansatzpunkte für eine fundierte Auseinandersetzung mit Universitäten auf struktureller Ebene bieten Hochschulrankings, welche gegen Ende des letzten Jahrtausends Einzug in das deutsche Hochschulsystem gefunden haben (Massen/Weingart 2008). Diese versprechen, durch indikatorengestützte Analysen die Schwächen spezifischer Universitäten aufdecken zu können, während gleichzeitig Benchmarking betrieben wird (Wodak 2009). Reporting ist im letzten Jahrzehnt ebenfalls zentraler Teil der Steuerung von Universitäten geworden, gleiches gilt für die Betrachtung dieser Organisation durch die Hochschulforschung³ selbst (Wodak 2009, Hüther/Krücken 2016). Zusätzlich ist die Evaluation von Meinungen innerhalb der Bevölkerung Teil dieses Diskurses (Cattaneo/Wolter 2016). Zuletzt wurde auch die Befragung von Professoren, akademischem Personal und Studierenden Teil der Hochschulforschung und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung - primär jedoch mit dem Ziel der Lehrevaluation und der didaktischen Verbesserung an der jeweiligen Universität (Rindermann 2003).

Die strukturellen Fragen werden wissenschaftlich zwar diskutiert, jedoch lediglich auf einer rudimentären Basis. Eine fundierte Analyse der Präferenzen von involvierten Personen fehlt dabei gänzlich. Die Messung der Präferenzen erfolgte bisher ebenfalls nur unzureichend auf Basis von unpräzisen Methoden, z.B. Studierendensurveys mit Fragebögen (u.a. Niketta 2006, Buß et al. 2016). An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an, indem sie die Methode des Discrete Choice Experiment (DCE) zum ersten Mal auf den Kontext der Hochschule anwendet. Eine Präferenzmessung mithilfe dieser Methode erscheint im Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses sinnvoll und notwendig, blieb in dieser Form aber bisher aus.

1.2 Zielsetzung

Die Hochschulforschung hat im Hinblick auf alternative Strukturmodelle bisher nur wenig Forschung betrieben. Diese Arbeit soll daher ergründen, welche Möglichkeiten für Universitäten im Rahmen des Change Managements bestehen, den gegebenen Problemen

³ Hochschulforschung: „Die Themenfelder der Hochschulforschung sind vielfältig: Sie umfassen Steuerung, Studium, Forschung, Personal, Organisation etc.; immer dreht es sich dabei um Hochschulen und Hochschulbelange.“ (Winter 2014)

zu begegnen. Ansätze für eine verbesserte finanzielle Ausgestaltung sollen hierbei ebenso wie Möglichkeiten zur Stärkung der Hochschulautonomie beleuchtet werden. Die Auseinandersetzung ist interdisziplinär angelegt und soll daher betriebswirtschaftliche und organisationssoziologische Aspekte berücksichtigen.

Neben der theoretischen Betrachtung dessen, was Universitäten als Organisation ausmacht, zielt diese Arbeit auf die empirische Untersuchung der Akzeptanz alternativer Konzepte ab. Dieser Dimension kam in der Hochschulforschung bisher nur unzureichende Aufmerksamkeit zu, weshalb keine gänzlich verlässlichen Aussagen über Herausforderungen im Change Management möglich sind. Durch ein DCE mit Studierenden der Universität Hamburg sollen die studentischen Präferenzen für unterschiedliche Konzepte bzw. Merkmale von Universitäten ermittelt werden. Anhand der theoretischen und empirischen Ergebnisse soll eine Interpretation der Präferenzen der Studierenden möglich sein, welche im Rahmen von strategischen Reformen herangezogen werden kann. Die zu beantwortende Forschungsfrage lautet demnach:

Können alternative Organisationsstrukturen vor dem Hintergrund der Präferenzen von Studierenden im Rahmen des Change Managements an Universitäten in Betracht gezogen werden?

Im Vordergrund steht hierbei die Offenlegung möglicher Widerstände im Rahmen des Change Managements, da die Organisation Universität durch Besonderheiten im Rahmen von Veränderungsprozessen gekennzeichnet ist. So soll eine fundierte Aussage über die Sinnhaftigkeit und Durchsetzbarkeit möglicher Veränderungen unterstützt werden.

1.3 Vorgehensweise

Kern dieser Arbeit ist die Untersuchung von Widerständen und Herausforderungen im Rahmen des Change Managements an Universitäten. Das Augenmerk der Untersuchung liegt auf den Präferenzen der Studierenden. Die Arbeit gliedert sich dabei, das einleitende Kapitel eingeschlossen, in vier Abschnitte.

Im Anschluss an den ersten, einleitenden Abschnitt folgt der theoretische Teil, welcher einen Überblick über die organisationale Ausgestaltung von Universitäten gibt. Dieser ist nötig, um die Organisation Universität grundlegend verstehen zu können. Auf die

Betrachtung der Universität im Allgemeinen folgt ein Einblick in die Herausforderungen des Change Managements. Anschließend wird eine Identifizierung der relevanten Unterscheidungsmerkmale vorgenommen. Diese dienen als Basis der empirischen Untersuchung. Abschnitt 2 wird zuletzt durch die Vorstellung der Forschungshypothesen abgeschlossen. Die theoretischen Grundlagen, insbesondere die Hypothesen, dienen als Ausgangspunkt für den dritten Abschnitt, welcher die empirische Untersuchung von Präferenzen der Studierenden der Universität Hamburg in Form eines DCE beinhaltet. Dabei wird zunächst das Forschungsdesign vorgestellt. Hierbei wird die Methode des DCE vorgestellt, genauso wie die Fragebogenformulierung und die Durchführung der Erhebung. Abschließend wird das erhobene Sample kurz anhand der demografischen Daten vorgestellt. Dem Forschungsdesign angeschlossen sind die empirischen Ergebnisse und deren Interpretation. Die empirischen Ergebnisse gliedern sich entsprechend der Hypothesen in vier Abschnitte, wobei zwischen verschiedenen Auswertungsmethoden unterschieden wird. Abschnitt 3 wird durch eine kurze Reflexion der Erhebung hinsichtlich der Limitationen abgeschlossen. Der letzte Teil der Arbeit ist das Fazit, welches die Ergebnisse knapp zusammenfasst und kritisch reflektiert.

2 Die Universität

2.1 Die gegenwärtige Universität als Organisation

Universitäten haben, wie eingangs bereits erwähnt, einen besonderen Stellenwert im deutschen Bildungssystem. Dieser speist sich aus dem Verständnis, dass die Investition in tertiäre Bildung sowohl persönlichen als auch kollektiven Nutzen generiert (Feld et al. 2013). Dem entgegen steht die beobachtbare Geringschätzung ebendieser seitens der Fiskalpolitik des Gesetzgebers (Frey et al. 2012). Eine Annäherung an die Forschungsfrage bedarf hierbei zunächst der Betrachtung der Universität als solche. Die Herkunft des Begriffs „Universität“ lässt sich in römischen Überlieferungen finden. Dort wurden unter „universitatis“ körperschaftliche Einheiten verstanden, welche sich der Lehre von universellem Wissen widmeten. Später erfolgte eine Umdeutung hin zu einer Institution, die die Gesamtheit der Wissenschaften vereint (Engels 2013). Eine einheitliche Definition davon, was Universität ist, gibt es im Gebiet der Hochschulforschung nicht. Dennoch besteht grundsätzlich Einigkeit darüber, dass eine

Charakterisierung durch den Terminus der „wissenschaftlichen Hochschule“⁴ akzeptabel ist. Dieser beschreibt insbesondere die strikte Abgrenzung von Institutionen, welche sich vornehmlich der beruflichen Bildung widmen (Engels 2013), während sich die Universitäten durch eine Gleichwertigkeit von Forschung und Lehre auszeichnen (Lübbe 1986). In dieser Arbeit wird der Definition der wissenschaftlichen Hochschule, welche Forschung und Lehre gleichgestellt betreibt, gefolgt.

Um die Universität im Kontext der in Kapitel 1 vorgestellten Forschungsfrage angemessen betrachten zu können, bedarf es der organisationssoziologischen Perspektive. Diese setzt sich mit den strukturellen Aspekten des Gegenstandes an sich auseinander (Teichler 2005, Hüther/Krücken 2016). Es bestehen viele, unterschiedliche Erklärungsansätze, um sich der Organisation Universität theoretisch anzunähern. Da sich diese Arbeit im Folgenden primär mit dem Change Management der Universität und daher mit den Entscheidungsstrukturen und -prozessen befasst, bedarf es eines passenden Ansatzes. Die meisten Ansätze legen ihren Fokus jedoch nicht auf die Entscheidungen innerhalb der Organisation (Hüther/Krücken 2016). Sie eignen sich daher nicht, um Herausforderungen des Change Managements beschreiben zu können. Lediglich der Ansatz der Hochschule als organisierte Anarchie ist hier adäquat.

Der Ansatz der organisierten Anarchie geht im Kern auf Cohen et al. (1972) zurück und wurde ursprünglich, und auch in der weiteren Literatur, zur Beschreibung von Universitäten verwendet (u.a. Teichler 1999, Altvater 2007, Hüther/Krücken 2016). Die Theorie der organisierten Anarchie eignet sich dahingehend, dass sie die Besonderheiten der Universität, im Vergleich zu anderen Organisationsformen, berücksichtigt. Kern dieser Organisationstheorie ist, dass Entscheidungen nicht systematisch, wie es der Aufbau einer Universität suggeriert, zustande kommen, sondern vielmehr zufällig (Altvater 2007). Universitäre Prozesse funktionieren demnach entsprechend des sogenannten „garbage-can“-Modells (Langenbeck et al. 2011). Jegliche Probleme und Lösungsansätze werden gleichermaßen in einen „Mülleimer“ hineingeworfen, wodurch ein Informationsüberfluss in Entscheidungsprozessen herrscht. Dieser wiederum führt zu Entscheidungen, welche aufgrund der unzureichenden Möglichkeit der Abwägung im Grunde zufällig sind (Cohen et al. 1972, Cohen/March 1974, Cyert/March 1992).

Universitäten sind organisierte Anarchien, die sich durch unterschiedliche Kernmerkmale auszeichnen, welche diese Form des Entscheidungsprozesses erklären. Zunächst sind dies

⁴ Der Begriff der Hochschule bezieht sich dabei auf die Gesamtheit der Einheiten der tertiären Bildung.

problematische Präferenzen. Ziele der Universität „sind nicht eindeutig, unpräzise und inkonsistent“ (Cohen et al. 1972, Hüther/Krücken 2016, S. 177). Dies spiegelt sich auch in den Gremienstrukturen wider, in denen zumeist sehr unterschiedliche Ziele und Ansprüche aufeinandertreffen. Darüber hinaus stehen konträre Ziele, wie Forschung und Lehre, in einem ständigen Konflikt zueinander (Krücken/Wild 2010).

Prozessabläufe sind außerdem unklar und teilweise undefiniert, hierunter werden unklare Technologien verstanden. Die Auswirkungen spezifischer Entscheidungen sind den Entscheidern nicht präsent, weshalb Abwägungen nicht stattfinden können. Es wird sich demnach lediglich innerhalb sogenannter „trial-and-error-procedures“ verhalten (Cohen et al. 1972, Hüther/Krücken 2016).

Zuletzt lässt sich ein weiterer Faktor der organisierten Anarchie im Rahmen der Mitglieder der Organisation ausmachen. Entscheidungssituationen leiden unter fluktuierender Partizipation. Die Entscheider sind in den Entscheidungssituationen nicht konstant, sondern unterliegen regelmäßigen Wechseln (z.B. durch Wahlen) und beteiligen sich außerdem nicht an jeder Entscheidungssituation. Dies hängt auch mit den unterschiedlichen Interessen zusammen. Partizipation findet demnach eher statt, wenn ein Interesse an der Entscheidungssituation besteht und diese beeinflusst werden soll (Cohen et al. 1972, Hüther/Krücken 2016).

Durch die in Kapitel 1.1 genannten Problematiken desinteressierter Politik ergibt sich die Notwendigkeit, Veränderungen an den Universitäten selbst durchzusetzen. Die Besonderheiten der organisierten Anarchie sind für die weitere Betrachtung in dieser Arbeit von Bedeutung, insbesondere im Hinblick auf das Change Management an Universitäten.

2.2 Change Management an Universitäten

In Kapitel 1 wurden die finanziellen und strukturellen Problematiken dargestellt, denen Universitäten ausgesetzt sind. Es wurde deutlich, dass hochschulinterne Veränderungen unabdingbar sind, sofern der Anspruch besteht, die verschlechterte Situation positiv zu beeinflussen. Durch die Bemühungen und Aktivitäten an vielen Universitäten (Proteste, politische Einmischung) wird deutlich, dass solche Verbesserungen angestrebt sind. Entsprechend präsent sind diese Themen bei den Statusgruppen der Universitäten

(Brändle 2010, Jungblut/Weber 2012). Dabei steht vor allem die finanzielle Sicherheit und Autonomie, ohne staatliche Eingriffe, im Mittelpunkt.

Eine besondere Rolle bei dieser angestrebten Verbesserung im organisationalen Kontext der Universität fällt dem Change Management zu. Das Change Management vereint dabei jegliche Aufgaben, Tätigkeiten und Maßnahmen die Verbesserungen bzw. Veränderungen einer Organisation herbeiführen sollen (Politt/Bouckaert 2011). Dabei steht insbesondere das Handeln von beteiligten Akteuren im Vordergrund (Sonntag et al. 2008). Universitäten stehen als spezifische Organisation (Kapitel 2.1) spezifischen Anforderungen im Rahmen des Change Managements gegenüber.

Obwohl die Universitäten, ebenso wie das gesamte Hochschulsystem, durch die extern verordnete Bologna-Reform⁵ (Langenbeck et al. 2011) derzeit einen enormen Wandel durchleben, zeichnet sich dieser Organisationstypus eher durch Reformresistenz aus (Thieme 2002). Dies lässt sich damit erklären, dass durch das System der organisierten Anarchie (Kapitel 2.1) an einer Universität nur eine geringe Steuerungsleistung entstehen kann (Langenbeck et al. 2011). Weiterhin sind Universitäten durch die Vielfalt an Statusgruppen, die an einer Entscheidung beteiligt sind, im Change Management eingeschränkt. Die Universität hat vier unterschiedliche Statusgruppen. Dies sind Professoren, wissenschaftliches Personal (Mittelbau), Technisches- und Verwaltungspersonal (TVP) sowie Studierende, welche sowohl intern (Sonntag et al. 2008) als auch untereinander in Gremien kommunizieren und Entscheidungen treffen (Müller 2016). Entsprechend der Theorie des „garbage-can“-Modells (Langenbeck et al. 2011) ist nicht von vornherein klar, welche der Statusgruppen beziehungsweise welche Gremien letztendlich Einfluss oder Entscheidungsgewalt über eventuelle Reformprozesse haben. Problematisch ist hier insbesondere, dass nicht klar ist, welche Personen an Entscheidungssituationen teilnehmen und welche nicht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Präferenzen unterschiedlicher Statusgruppen herauszuarbeiten, um auf Basis ebendieser Entscheidungen im Change Management treffen zu können.

Über die Unsicherheit der Entscheidungsgewalt beziehungsweise der Teilnahme an der Entscheidungssituation hinaus attestiert die organisationssoziologische Perspektive die Schwierigkeit, dass die Interessen der Statusgruppen, die an einem solchen Wandel beteiligt wären, nicht offensichtlich sind (Scholl 2004). Die fluktuierende Partizipation und die unklaren Technologien (Kapitel 2.1) stellen im Grunde keine Problematik im

⁵ Bologna-Reform: Unter anderem die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen und eine generelle Modularisierung der Studiengänge (Nickel 2011)

Rahmen des Change Managements dar, sofern die Präferenzen bekannt wären. Die Studierenden sind als größte Statusgruppe der Universität hierbei ein relevanter Störfaktor (Kapitel 2.4). Ihre Präferenzen und Einstellungen zu beleuchten, bedeutet also eine Basis zu schaffen, um überhaupt einen sinnvollen strukturellen Wandel initiieren zu können.

Im Rahmen dieser Arbeit werden als Teilausschnitt aller Statusgruppen die Präferenzen der Studierenden untersucht, um deren Verhalten bewerten und antizipieren zu können (Waddell/Sohal 1998, Wiese/Wuttig 2002). Auf diese Weise lassen sich potenzielle Widerstände der Studierenden identifizieren und einschätzen, was eine weitere Aufgabe des Change Managements darstellt (Doppler et al. 2011).

2.3 Unterscheidungsmerkmale von Universitäten

Im Folgenden wird auf die gängigsten Elemente deutscher Universitäten eingegangen, welche für die Differenzierung wichtig sind. Im Rahmen dieser grundlegenden Betrachtung sollen zentrale Merkmale und deren Merkmalsausprägungen herausgearbeitet werden. Es ist unabdingbar, die wichtigsten Merkmale und Ausprägungen im Kontext der Präferenzmessung zu berücksichtigen. Diese sind elementare Grundlage des Forschungsdesigns der experimentellen Präferenzmessung (Kapitel 3).

Stadt

Die grundlegendste Unterscheidungsmöglichkeit, um Universitäten voneinander abzugrenzen, findet sich im lokalen Sitz der Universität. Die 88 öffentlichen Universitäten in Deutschland verteilen sich auf beinahe ebenso viele unterschiedliche Städte. Dabei unterscheiden sich diese Städte vor allem im Hinblick auf ihre Größe. Diese wiederum beeinflusst weitere Faktoren, welche für Studierende von Relevanz sind (Fritsch/Piontek 2015). Kleinere und mittlere Städte sind in der Regel stärker von der jeweiligen Universität dominiert und gelten folglich als „Universitätsstädte“. Größere Städte weisen keine übergeordnete Rolle der Universität aus, da Kultur und Lebensstil hier tendenziell wichtiger erscheinen (Multrus 2007). Es kann festgehalten werden, dass die Einbettung eines Studiums in ein adäquates lokales Umfeld logisch erscheint, die Universitätsstadt demnach eine wichtige Rolle spielt. In dieser Arbeit soll zwischen

Millionenstädten (Bsp.: Hamburg), Großstädten (Bsp.: Kiel) und Klein- oder Mittelstädten (Bsp.: Greifswald) unterschieden werden. Die Abgrenzung dieser Ausprägungen bietet sich an, da Klein- und Mittelstadt sich von der Größe her sehr ähneln, während keine Universitäten unterhalb einer Kleinstadt zu finden sind. Die Ausprägungen sind überdies überschneidungsfrei.

Größe (Studierendenzahl)

Neben der Stadt spielt auch die Anzahl der Studierenden einer Universität eine Rolle bei der Unterscheidung. In vorherigen Studien, in denen Universitäten im Fokus der Betrachtung standen, wurde dieses Merkmal zum Vergleich herangezogen (Haufe 2013). Aus unterschiedlichen Größen ergeben sich unterschiedliche Komplexitätsstufen von Universitäten (Olivera 1967). Auch die nationale und internationale Sichtbarkeit hängt zum Teil von der Größe ab, entsprechend gestaltet sich auch die Bekanntheit (Brockhoff 2008). Die Größe bemisst sich an der Studierendenzahl der Universitäten. Die gängige, in vorigen Studien verwendete Einteilung dieses Merkmals beinhaltet drei Ausprägungen. Kleine Universitäten umfassen weniger als 10.000 Studierende, mittlere Universitäten zwischen 10.000 und 30.000 Studierende, große Universitäten zuletzt mehr als 30.000 Studierende (Haufe 2013).

Profilbildung

Ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal von Universitäten ist die Profilbildung. Diese beschreibt vor allem die Fächervielfalt und wissenschaftliche Ausdifferenzierung. So lassen sich typischerweise drei unterschiedliche Universitätstypen ausmachen, welche sich klar voneinander abgrenzen lassen. Allen voran die Volluniversität, welche das gesamte wissenschaftliche Spektrum abdeckt und damit Interdisziplinarität ermöglicht. Diese ist vor allem in der modernen Forschung unerlässlich. „Vielfalt ist ihre Stärke“ (Kreckel 2002). Somit können auch kleinere Fächer, sogenannte Orchideenfächer, in der wissenschaftlichen Lehre bestehen. Die zweite Ausprägung ist die Universität mit Profilbildung, welche das Produkt von vergangenen Reformbemühungen ist. Diese Schwerpunktuniversitäten setzen Prioritäten auf selbst definierte Schwerpunkte, die zumeist besonders forschungsstark sind oder auf eine hohe Nachfrage auf Seiten der Studierenden treffen (Flink et al. 2012). Zuletzt lassen sich themenspezifische Universitäten als Ausprägung festhalten. Darunter sind Universitäten zu verstehen, die sich lediglich einer oder weniger Fachrichtungen widmen und ihre gesamte

Aufmerksamkeit diesen verschreiben. Beispielhaft zu nennen ist hier die Universität Speyer, welche sich lediglich mit Verwaltungswissenschaften befasst.

Rechtsform

Die Unterscheidung nach der Rechtsform ist recht eingängig, da es bekanntermaßen öffentliche und private Universitäten gibt. Die Differenzierung kann allerdings deutlich spezifischer gestaltet werden. Eine Einteilung entsprechend des Drei-Sektoren-Modells (Helmig/Boenigk 2012) erscheint hier sinnvoll, da sich Universitäten in den unterschiedlichsten Formen präsentieren. Am häufigsten anzutreffen ist die klassische öffentliche Universität, welche beispielsweise eine Körperschaft oder Anstalt öffentlichen Rechts sein kann. Diese zeichnet sich durch die starke Verbundenheit mit anderen staatlichen Institutionen, wie beispielsweise der zuständigen Behörde, aus. Die zweite gängige Form ist die private Universität, welcher zumeist eine GmbH, also eine Gewinnerorientierung, zugrunde liegt. Zuletzt lassen sich Universitäten im Nonprofit-Bereich verorten. Diese können sowohl im Privat- als auch im öffentlichen Recht verortet sein. In der Regel handelt es sich um eine Stiftung oder gGmbH.

Kosten

Die finanzielle Beteiligung der Studierenden steht bereits seit längerer Zeit im Fokus der Diskussionen um die Hochschulfinanzierung (Fels et al. 2015). Die Modelle der Beteiligung lassen sich allerdings nur hypothetisch voneinander abgrenzen, da in Deutschland von öffentlichen Hochschulen (auch von denen der hier Befragten) nur der Semesterbeitrag erhoben wird. Dieser beinhaltet in der Regel die Kosten für das jeweilige Semesterticket, einen Verwaltungskostenbeitrag und den Beitrag für die Studierendenschaft (Horndasch 2010). In Deutschland waren bis Wintersemester 2014/15 in verschiedenen Bundesländern zusätzlich Studiengebühren zu entrichten (Bruckmeier et al. 2015). Diese mussten zusätzlich zum Semesterbeitrag jedes Semester bezahlt werden. Da dieses Modell zur Unterstützung der Hochschulfinanzierung immer wieder in der Debatte um die Unterfinanzierung (Kapitel 1.1) als Lösungsansatz diskutiert wird, kann es entsprechend als zweite Ausprägung betrachtet werden. Zuletzt sollen nachgelagerte Studiengebühren betrachtet werden, da diese in der internationalen Hochschullandschaft vermehrt Teil eines Finanzierungsmix sind (Fels et al. 2015). Dieses Konzept findet beispielsweise in Australien Anwendung. Das „Higher Education Contribution Scheme“ (HECS) befreit die Studierenden dort während des Studiums von

Gebühren; diese müssen erst nach dem Abschluss des Studiums ab dem Zeitpunkt gezahlt werden, wenn das Einkommen einen Steuerfreibetrag überschreitet (Fels et al. 2015). In Deutschland ist eine Variante denkbar, bei der die Studierenden im Anschluss an das Studium einen festen Prozentsatz abhängig von ihrem Einkommen als Studiengebühren entrichten müssten (Fels et al 2015). In der quantitativen Erhebung soll überprüft werden, wie diese Variante gegenüber herkömmlichen Studiengebühren bei den Studierenden abschneidet.

Merkmal	Ausprägungen
Stadt	Millionenstadt (Bsp.: Hamburg) Großstadt (Bsp.: Kiel) Klein- oder Mittelstadt (Bsp.: Greifswald)
Größe (Studierendenzahl)	$X > 30.000$ $30.000 > X > 10.000$ $10.000 > X$
Profilbildung	Volluniversität Universität mit Profilbildung Themenspezifische Universität
Rechtsform	Stiftung (Öffentlich/Privat) Private (GmbH/gGmbH) Öffentliche (Körperschaft/Anstalt)
Kosten	Semesterbeitrag Semesterbeitrag + Studiengebühren nachgelagerte Studiengebühren
Zugangsmodell	ausschließlich NC erweitertes Aufnahmeverfahren fachspezifische Aufnahmeprüfung

Tabelle 1: Unterscheidungsmerkmale von Universitäten (eigene Darstellung)

Zugangsmodell

Das letzte Unterscheidungsmerkmal ist das Zugangsmodell der Universität. Hierbei kann insbesondere anhand der Prüfungsintensität der Bewerber durch die jeweilige Universität unterschieden werden. So orientieren sich die meisten Universitäten mittlerweile an der Abiturnote der Bewerber, da das Numerus-Clausus-Urteil vom 18. Juli 1972 dazu führte, dass dies als einziges Kriterium bei erhöhter Nachfrage angelegt werden durfte (Kreckel

2015). Entsprechend dieser Entwicklung fällt es den Universitäten schwer, weitere Kriterien bei der Zulassung zu verwenden. Dennoch lassen sich vereinzelte Universitäten ausmachen, welche Zulassungsverfahren oder gar Vorstellungsgespräche für die Bewerberauswahl verwenden. Diese drei Ausprägungen werden daher für das Merkmal Zugangsmodelle verwendet.

Neben den genannten Merkmalen und Merkmalsausprägungen existieren weitere, wie beispielsweise die Lehrintensität oder die Position in nationalen und internationalen Rankings. Diese sind im Rahmen dieser Erhebung aber nicht praktikabel, insbesondere da keine sinnvolle Differenzierung von Ausprägungen möglich ist, ohne dass diese eine enorme Quantität annehmen beziehungsweise diese nicht klar voneinander abgegrenzt werden können. Im Rahmen der quantitativen Erhebung (Kapitel 3.1) werden die vorgestellten Unterscheidungsmerkmale verwendet (Tabelle 1), da sich sowohl die Anzahl der Merkmale als auch der Ausprägungen für das Forschungsdesign des DCE anbieten.

2.4 Entwicklung der Hypothesen

Die in Kapitel 2.3 vorgestellten Unterscheidungsmerkmale sollen im Rahmen dieser Arbeit hinsichtlich ihrer Wichtigkeit für die Studierenden empirisch überprüft werden. Dabei wird die Kernfrage des Change Managements, welche Präferenzen die Statusgruppe der Studierenden ausmachen, aufgegriffen. Die Präferenzen wiederum ermöglichen unterschiedliche Implikationen für Prozesse im Change Management und die Formulierung von möglichen Veränderungen an Universitäten. In dieser Arbeit soll ein Hauptaugenmerk auf die Präferenzen der Studierenden gelegt werden, welche die größte Statusgruppe an Universitäten darstellen. An der Universität Hamburg, deren Studierende Teil der vorliegenden Untersuchung sind, sind derzeit 42.106 Studierende eingeschrieben (Präsidium der Universität Hamburg 2015).

Im Folgenden werden die der Forschungsfrage angeschlossenen Hypothesen hergeleitet:

H₁: Die Ausprägungen der nachgelagerten Studiengebühren und der Stiftungsuniversität weisen eine größere Akzeptanz auf als herkömmliche Studiengebühren und die private Rechtsform

Die Hypothese lässt sich in zwei Teilbereiche gliedern, die sich mit dem finanziellen Aspekt sowie der Rechtsform der Hochschule auseinandersetzen. Da Studiengebühren nach massiven Studierendenprotesten bis zum Wintersemester 2014/15 abgeschafft wurden, erscheint es logisch, dass diese auf wenig Akzeptanz treffen. Dementgegen ist das Modell der nachgelagerten Studiengebühren zwar ebenfalls mit erhöhten Kosten verbunden, diese sind allerdings deutlich sozialverträglicher (da erst nach dem Abschluss zu bezahlen und einkommensabhängig). Dementsprechend ist zu erwarten, dass diese gegenüber den herkömmlichen Studiengebühren präferiert werden.

Der zweite Teil der Hypothese bezieht sich auf die Präferenz der Organisationsform. Nach John (2004) ist das Vertrauen in eine Organisation von der jeweiligen Organisationsform abhängig. Besonders gewinnorientierte Organisationen werden mit Argwohn betrachtet (Schupp/Wagner 2004). Besonders im Kontext einer öffentlichen Universität ist zu erwarten, dass die Studienteilnehmer eine öffentliche Universität präferieren und eine private tendenziell ablehnen. Die Stiftungsuniversität suggeriert ebenfalls, dass keine Gewinnorientierung vorherrscht, weshalb diese Rechtsform der privaten vorgezogen werden müsste.

H₂: Studierende, welche im Laufe ihres Studiums bereits Studiengebühren bezahlen mussten, lehnen diese eher ab als solche, die noch keine Studiengebühren bezahlen mussten.

Außerdem ist zu erwarten, dass sich das Präferenzergebnis bei Studierenden unterscheidet, je nachdem ob bereits Kontakt mit Studiengebühren bestand oder nicht. Es ist anzunehmen, dass die Ablehnung bei Studierenden größer ist, die bereits Studiengebühren bezahlt haben. Diese Annahme beruht auf der Beobachtung, dass sich seitens der Studierenden sehr vehement gegen Studiengebühren gewehrt wurde, während „neue“ Studierende der zusätzlichen finanziellen Belastung bisher nicht ausgesetzt waren, diese also noch nicht als belastend empfunden haben können.

H₃: Je höher die Abweichung vom Status Quo, desto weiter sinkt die Akzeptanz der vorgeschlagenen Konzepte durch die Studierenden.

Des Weiteren ist auf der Basis des „3-Phasen-Modells“ von Lewin (1947) davon auszugehen, dass die Studierenden tendenziell den gegenwärtigen Zustand der

Organisation aufrechterhalten wollen. Entsprechend kann angenommen werden, dass die Akzeptanz für ein Modell, welches in jeglicher Hinsicht von der aktuellen Kombination an der Universität Hamburg abweicht, niedriger ist.

H₄: Die Methode des DCE ist geeignet, um die Wichtigkeiten unterschiedlicher Eigenschaften von Universitäten aus Sicht der Studierenden zu untersuchen.

Da die Methode des DCE im organisationalen Kontext, genauso wie in der Hochschulforschung, bisher keine Anwendung gefunden hat, erscheint es im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll, ihre Beobachtungs- beziehungsweise Untersuchungsadäquanz zu untersuchen und zu reflektieren. Die gewählte Methode ist im Bereich der Präferenzmessung und der Produktbewertung neben der Conjoint-Analyse gängig, weshalb die Adaption auf den universitären Kontext naheliegend ist. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass die Qualität der Ergebnisse eine weitere Verwendung nicht rechtfertigt. Im folgenden Kapitel wird die durchgeführte Erhebung mitsamt ihrer Ergebnisse und deren Implikationen vorgestellt.

3 Empirische Erhebung

Entsprechend der Konsumtheorie nach Lancaster (1971) ziehen Studierende positiven Nutzen nicht aus der gesamten Universität, sondern aus einzelnen Eigenschaften. Dies lässt den Schluss zu, dass unterschiedliche Eigenschaften unterschiedliche Relevanz bei der Auswahl der Universität einerseits, bei ihrer weiteren Bewertung andererseits haben. Daraus ergibt sich die logische Schlussfolgerung, dass im Change Management einige Merkmale schwieriger veränderbar sind als andere. Veränderungen, die mit vermeintlichen Verschlechterungen für Studierende einhergehen, wie zum Beispiel die Einführung von Studiengebühren, die Veränderung von Zulassungsmodalitäten usw. könnten schnell zu einer Abkehr Studierender von der Universität führen. Anhand der Ergebnisse des DCE soll im Folgenden erklärt werden, wie die unterschiedlichen Eigenschaften von den Studierenden bewertet werden.

Die in Kapitel 2.4 entwickelten Hypothesen bedürfen einer empirischen Überprüfung, anhand derer Schlüsse für das Change Management und alternative Organisationsmodelle gezogen werden können. Im Folgenden wird zuerst das Forschungsdesign, die

verwendete Methodik, der Fragebogen sowie das Vorgehen bei der Datenerhebung vorgestellt. Anschließend werden die empirischen Ergebnisse vorgestellt und interpretiert. Zuletzt wird das Forschungsdesign hinsichtlich vorhandener Limitationen überprüft.

3.1 Forschungsdesign und Methodik

Discrete Choice Experiment als Untersuchungsinstrument

Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine quantitative Erhebung an der Universität Hamburg durchgeführt. Dafür wurden Studierende gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen. Neben geschlossenen und offenen Fragen beinhaltet dieser ein DCE, bei dem die Befragten vor eine simulierte Wahlentscheidung gestellt wurden (Train 2009), sodass ihre Präferenzen beobachtet werden konnten („stated preference“-Ansatz, Adamowicz et al. 1998).

Da Produkte entsprechend der Konsumtheorie von Lancaster (1971) ihren Nutzen durch einzelne Produktmerkmale generieren, zeichnet sich die Wahlsituation durch die Kombination unterschiedlicher Merkmale bzw. Merkmalsausprägungen aus. Das DCE unterscheidet hier von anderen Methoden, dass ein Befragter mehrere fiktive Auswahl-situation mit unterschiedlichen Merkmalen und Ausprägungen vorliegen hat, bei denen er sich jeweils für eine Kombination entscheiden muss. Für die Merkmale und Merkmalsausprägungen können anhand der kumulierten Entscheidungen im Rahmen des DCE Nutzenwerte errechnet werden, welche Aussagen über die Präferenzen der befragten Gruppe zulassen (Hartmann/Sattler 2004). Grundannahme dieser Methode ist, dass die Befragten immer die Alternative mit dem höchsten Nutzenwert auswählen (Ben-Akiva/Boccara 1995, Balderjahn et al. 2009). Des Weiteren wird angenommen, dass sich der Nutzen jeweils aus einer deterministischen und einer stochastischen Komponente zusammensetzt (Balderjahn 1993).

$$N_{us} = v_{us} + \delta_{us}$$

Abbildung 1: Formel des Nutzenwertes

- N_{us} : Nutzenwert, den Universität u dem Studierenden s stiftet; $u = 1, \dots, I$; $u \in A_s$; $s \in S$, wobei Index s die für die Studierendenschaft S repräsentative Nutzenstruktur bezeichnet; A_s ist Teilmenge von A (Menge aller Alternativen) und stellt das Alternativset (Evoked Set) von Studierenden $s \in S$ dar;
- v_{us} : deterministische Nutzenkomponente der Universität u für Studierenden $s \in S$,
- δ_{us} : stochastische Nutzenkomponente der Universität u für Studierenden $s \in S$.

Die deterministische Komponente v_{us} wird durch eine linear-additive Nutzenfunktion beschrieben (Malhotra 1984, Balderjahn et al. 2009):

$$v_{us} = \sum_{p=1}^p \sum_{m=1}^{M_p} v_{usmp} = \sum_{p=1}^p \sum_{m=1}^{M_p} \beta_{usmp} x_{ump} = \beta'_{us} x_u$$

Abbildung 2: Formel der deterministischen Komponente

- v_{usmp} : Nutzenwert, den Ausprägung m der Eigenschaft p von Universität u bei Studierenden $s \in S$ erzielt.
- x_{ump} : Ausprägung m der Eigenschaft p von Universität u ,
- β_{usmp} : Nutzenparameter von Ausprägung m der Eigenschaft p von Universität u für Studierenden $s \in S$

Die deterministische Komponente beinhaltet die Einflüsse der Universitätseigenschaften auf die Auswahlentscheidung (Balderjahn et al. 2009).

Die stochastische Komponente δ_{us} spezifiziert die Nutzenverteilung, indem sie den Zufallseinfluss beschreibt (Balderjahn 2003). Im Falle dieser Arbeit wird dafür eine logistische Verteilung (Logit-Modell) verwendet. Die Wahrscheinlichkeit P_{us} , dass ein Studierender $s \in S$ Universität u wählt, lässt sich durch folgende Formel berechnen (McFadden 1974, Balderjahn et al. 2009).

$$P_{us} = \frac{\exp(v_{us})}{\sum_{j=1}^I \exp(v_{us})} = \frac{\exp(\sum_{p=1}^p \sum_{m=1}^{M_p} \beta_{usmp} x_{ump})}{\sum_{j=1}^I \exp(\sum_{p=1}^p \sum_{m=1}^{M_p} \beta_{usmp} x_{ump})} = \frac{\exp(\beta'_{us} x_u)}{\sum_{j=1}^I \exp(\beta'_{us} x_u)}$$

Abbildung 3: Formel der Auswahlwahrscheinlichkeit

- P_{us} : Wahrscheinlichkeit, dass Studierender $s \in S$ Universität u auswählt,
 j : Index einer weiteren Alternative j aus dem Alternativenset von Studierendem $s \in S$, die ebenfalls zur Auswahl steht, mit $j \in A_s$.

Im Vorfeld werden alle relevanten Eigenschaften des Untersuchungsobjektes (in diesem Fall die Universität) gesammelt. Für jedes dieser Merkmale werden wiederum Eigenschaftsausprägungen bestimmt, welche das Untersuchungsobjekt adäquat beschreiben und eine Unterscheidung ermöglichen (Sammer/Wüstenhagen 2006). Mit steigender Anzahl der Eigenschaften und Ausprägungen steigt so natürlich die Komplexität des Experiments, da sich die Kombinationsmöglichkeiten überproportional erhöhen (Johnson/Orme 2003). Da für jede zusätzliche Kombinationsmöglichkeit eine höhere Anzahl an Befragten benötigt würde, wird von Green und Srinivasan (1990) empfohlen, nicht mehr als zehn Eigenschaften zu untersuchen. Backhaus et al. (2015) weisen in diesem Kontext darauf hin, dass eine hohe Anzahl von Eigenschaften die Befragten überfordert.

Neben der Bestimmung der Eigenschaften und deren Ausprägungen bedarf ein DCE vor allem eines angemessenen Erhebungsdesigns. Dabei steht die Kombination der Ausprägungen zu unterschiedlichen Konzepten im Vordergrund (Sammer 2007). Diese sollten in angemessener Zahl in sogenannte Choice Tasks (Wahlentscheidungen) zusammengefasst werden (Balderjahn et al. 2009). Da es sich um einen CASI-Fragebogen⁶ handelt, kann für jeden Befragten ein einzigartiger Fragebogen zusammengestellt werden. Auf diese Weise ergeben sich deutlich mehr Möglichkeiten für die Kombination der Ausprägungen und der unterschiedlichen Choice Tasks. In der Regel wird bei einem DCE mit vielen Eigenschaften ein reduziertes Design verwendet, entsprechend wird nicht jede mögliche Kombination berücksichtigt (Chrzan/Orme 2000). Das reduzierte Design wird in der verwendeten Software⁷ anhand folgender Prinzipien erstellt (Chrzan/Orme 2000):

- Minimale Überlappung: Jede Eigenschaftsausprägung wird innerhalb eines Choice Task so selten wie möglich eingesetzt.

⁶ CASI: Computer Assisted Self Interviewing, i.d.R. Online Fragebögen (De Leeuw et al. 2003)

⁷ SSI Web 8.4.8 (Sawtooth Software)

- Ausgewogenheit der Ausprägungen: Jede Eigenschaftsausprägung wird im gesamten Fragebogen gleich häufig gezeigt.
- Orthogonalität: Die Eigenschaftsausprägungen werden unabhängig von den anderen Eigenschaftsausprägungen gewählt, sodass jede Wirkung einer Eigenschaft unabhängig gemessen werden kann.

Fragebogenformulierung

Zur Beantwortung der Forschungsfrage und der in Kapitel 2.4 formulierten Hypothesen wurde ein dreiteiliger, deutschsprachiger Fragebogen erarbeitet. Dieser beinhaltet die im Theoriekapitel identifizierten strukturellen Unterscheidungsmerkmale von Universitäten (Kapitel 2.3). Da es sich um ein neues Konzept handelt, welches keine adaptierten Variablen beinhaltet, wurde der Fragebogen in deutscher Sprache formuliert. Dies verspricht eine leichtere Verständlichkeit seitens der Befragten.

Im ersten Teil des Fragebogens wird kurz die Zugehörigkeit zur Universität Hamburg und der jeweiligen Fakultät abgefragt. Hierdurch kann, abhängig von der Anzahl der Ergebnisse, ein Vergleich zwischen Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen durchgeführt werden.

Im zweiten Teil des Fragebogens steht die eigentliche Präferenzmessung im Vordergrund. Dafür wurde auf die Methodik des DCE zurückgegriffen. Die verwendeten Eigenschaften und Ausprägungen entsprechen den in Kapitel 2.3 ausgeführten Merkmalen. Somit wurden sechs Eigenschaften mit je drei Ausprägungen verwendet. Damit ergeben sich ($3^6 =$) 729 Kombinationsmöglichkeiten. Da eine Abfrage aller Kombinationsmöglichkeiten den Rahmen einer einzelnen Umfrage sprengen würde, wurde für die durchgeführte Erhebung ein reduziertes Design verwendet, welches mithilfe der Software SSI Web anhand der zuvor genannten Prinzipien erstellt wurde. Jede einzelne Choice Task gibt dem Befragten drei Kombinationen der sechs verschiedenen Eigenschaften in unterschiedlicher Ausprägung zur Auswahl, aus denen genau eine gewählt werden muss. Drei Kombinationen bieten sich einerseits aufgrund der Übersichtlichkeit, andererseits aufgrund der Orthogonalität an. Da jedes Merkmal genau drei Ausprägungen hat, wurde bei drei Kombinationen jedes Merkmal genau einmal in jeder Choice Task verwendet. Dadurch ist die Anzahl der Kombinationen der einzelnen Ausprägungen untereinander jeweils annähernd identisch (Anhang 3). Um eine möglichst große Anzahl an Beobachtungen zu erhalten, wurden jedem Befragten zehn Choice Tasks

vorgelegt. Insgesamt wurden mithilfe der Software 300 unterschiedliche Fragebogenversionen erstellt, welche im reduzierten Design alle Kombinationsmöglichkeiten der Choice Tasks abbilden (Chrzan/Orme 2000).

Der letzte Teil des Fragebogens enthält eine Kontrollfrage für die Präferenzmessung, eine allgemeine Kontrollfrage sowie soziodemografische Fragen. Zuerst wurde der Befragte dazu aufgefordert, anzugeben, welche drei Eigenschaften vor Studienbeginn (also vor der Universitätswahl) für ihn am wichtigsten waren. Durch die Auswertung dieses simplen Rankings soll ein Abgleich mit den Ergebnissen des DCE ermöglicht werden. Anschließend wurde abgefragt, ob im Laufe des Studiums Studiengebühren bezahlt werden mussten. Im Rahmen der Ausprägungen Semesterbeitrag + Studiengebühren und nachgelagerte Studiengebühren wurde angenommen, dass sich die Ergebnisse unterscheiden, je nachdem ob bereits Kontakt zu dieser Maßnahme bestand (H₂). Angeschlossen an die Kontrolle der Präferenzmessung wurde eine Kontrollfrage implementiert, welche die sorgsame Bearbeitung und das Verstehen des Fragebogens sicherstellen soll. Die Befragten wurden gebeten, die im vorherigen Teil des Fragebogens angegebene Höhe des Semesterbeitrages anzugeben (= 300 €). Befragte, welche aus den drei Antwortmöglichkeiten eine falsche angegeben hatten, wurden aus dem finalen Datensatz aussortiert. Im soziodemographischen Teil wurde nach dem Geburtsjahr, dem Geschlecht und dem monatlichen Nettoeinkommen gefragt. Das Nettoeinkommen war dabei keine verpflichtende Angabe. Die Fragen orientieren sich an den gängigen Standards für soziodemografische Fragen (Hoffmeyer-Zlotnik/Warner 2013) und dienen vor allem der allgemeinen Beschreibung des Samples. Der Fragebogen endet mit einem offenen Feld für die Angabe der E-Mail-Adresse, sowie Kontaktdaten für Rückfragen.

Durchführung und Datenerhebung

Die quantitative Erhebung wurde vom 30. April 2016 bis zum 1. Mai 2016 im Anschluss an einen Pretest als Online-Survey durchgeführt. Durch den Pretest, an dem 17 Personen teilgenommen haben, konnte die Verständlichkeit des Fragebogens sichergestellt werden. Der Link zum Online-Fragebogen wurde automatisiert über das Forschungslabor der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an einen Pool von Studierenden der Universität Hamburg versendet. Dafür kam das Teilnehmerregistrierungsprogramm „hroot“ zum Einsatz (Bock et al. 2014). Der Teilnehmerpool beinhaltet fast ausschließlich Studierende der Universität Hamburg, weshalb die Verwendung hinsichtlich der Zielgruppe sinnvoll war. Den Teilnehmern wurde als Anreiz der Gewinn eines 50-Euro-

Gutscheins in Aussicht gestellt. Seitens des Forschungslabors wurde sichergestellt, dass die Anzahl der verteilten Gutscheine einem Stundenlohn von zehn Euro für die Teilnehmer entsprach. Der Link wurde an 3544 Studierende aus dem Teilnehmerpool des Forschungslabors versendet. Insgesamt wurde der Fragebogen von 377 Personen begonnen. Die Rücklaufquote beträgt damit 10,64 %. Die Gesamtzahl wurde im Vorhinein begrenzt, weshalb die Erhebung nach zwei Tagen abgeschlossen wurde. Dieses Vorgehen ergibt sich einerseits aus der finanziellen Entlohnung der Teilnehmenden, andererseits aus der Annahme, dass eine Gesamtzahl von mehr als 250 Teilnehmer hinreichend belastbar sei. Somit kann die geringe Rücklaufquote nicht als Qualitätskriterium der Erhebung herangezogen werden.

Beschreibung des Samples

Die Grundgesamtheit, welche die Basis der quantitativen Erhebung darstellt, ist die Studierendenschaft der Universität Hamburg. Diese beinhaltet im Jahr 2014 insgesamt 42.106 Studierende (Präsidium der Universität Hamburg 2015). Die Auswahlgesamtheit beträgt hingegen, entsprechend der im Teilnehmerpool des Forschungslabors registrierten Studierenden, 3.544 Personen. Aus der Auswahlgesamtheit wurde keine Stichprobe gezogen, dennoch kann von einer angemessenen Repräsentativität ausgegangen werden, da die Studierenden im Teilnehmerpool aufgrund ihrer Zusammensetzung Rückschlüsse auf die Studierendenschaft zulassen; überrepräsentiert ist lediglich die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Von den insgesamt 375 Befragten haben 277 den Fragebogen komplett ausgefüllt. Hieraus ergibt sich eine Beendigungsquote von 73,87 %. Als Hauptgrund für den Ausfall lassen sich zwischenzeitliche Ausfälle des Hosting-Servers nennen. Des Weiteren wurde der Fragebogen zumeist während des Erklärungstextes oder in der ersten Choice Task abgebrochen (z.B. durch das Fehlen einer optimierten Smartphone-Ansicht). Die im letzten Teil des Fragebogens implementierte Kontrollfrage wurde von insgesamt 12 Personen falsch beantwortet, weshalb diese aus dem Datensatz aussortiert wurden. Somit ergibt sich eine Gesamtzahl von 265 Befragten. 84,15 % sind Studierende der Universität Hamburg, 11,32 % studieren an einer anderen Universität in Hamburg. Außerdem wurde von 4,53 % der Befragten angegeben, nicht mehr zu studieren. Da die Unterschiede zwischen Studierenden der Universität Hamburg und denen anderer Universitäten zu vernachlässigen sind, wurden die Daten bei der Auswertung berücksichtigt. Selbiges gilt für die Nicht-Studierenden, da diese in der Regel bis vor kurzem noch studiert haben

(entsprechend der Teilnehmerrichtlinien des Forschungslabors). Die meisten Studierenden sind in der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften angesiedelt (28,68 %), die Verteilung auf die weiteren Fakultäten ist dagegen relativ gleichmäßig. Die Befragten im vorliegenden Sample weisen ein Durchschnittsalter von 26 Jahren aus. 38,87 % der Befragten haben das männliche, 60,75 % das weibliche und 0,38 % ein anderes Geschlecht angegeben. Die Einkommensverteilung weist eine Ungleichverteilung auf, wobei sich der Mittelwert bei 746,30 Euro befindet. Diese Ergebnisse weichen leicht von vorherigen Erhebungen in Hamburg (Middendorff 2014) ab. Von den Befragten haben 59,25 % bereits Studiengebühren im Laufe ihres Studiums bezahlen müssen, 38,49 % hingegen noch nicht. Die detaillierten Ergebnisse finden sich im Anhang dieser Arbeit.

3.2 Empirische Ergebnisse

Hierarchisches-Bayes-Schätzverfahren

Durch eine Hierarchische-Bayes(HB)-Schätzung können Nutzenwerte ermittelt werden, welche den prozentualen Einfluss der jeweiligen Merkmale auf die Entscheidung darstellen (Lenk et al. 1996). Diese Nutzenwerte werden für jeden Teilnehmer separat ermittelt und ergeben schlussendlich einen Durchschnittswert für das gesamte Sample. Dabei werden zunächst Nutzenwerte berechnet, welche anhand von Informationen des gesamten Samples generiert werden. So ist es insbesondere möglich, individuelle Nutzenfunktionen mit relativ geringen Datenmengen zu erzeugen (Hillig 2006). Die Nutzenwerte werden mithilfe von mehreren Tausend Iterationen⁸ durch eine stetige Verbesserung des Wahrscheinlichkeitsmodells erzeugt. Im Rahmen von individuellen Entscheidungssituationen ist dieses Verfahren gemäß Teichert (2001) vorteilhaft. Tabelle 2 zeigt die durchschnittlichen Nutzenwerte des vorliegenden Samples.

Demnach sind vor allem die Kosten mit 34,33 % von enormer Wichtigkeit, während Rechtsform (16,96 %), Stadt (15,64 %) und Zugangsmodell (14,84 %) sich eher im mittleren Prozentbereich bewegen. Profilbildung (10,03 %) und Studierendenzahl (8,19 %) haben hingegen nur geringen Einfluss auf die Entscheidung der Befragten.

⁸ Iteration: Schrittweises Wiederholen für Näherungslösungen (Springer Gabler Verlag 2014)

Merkmale	Nutzenwert	Standardabweichung	Prozentwert
Kosten	34,33180	15,19501	34,33 %
Rechtsform	16,96262	10,48941	16,96 %
Stadt	15,64133	9,25930	15,64 %
Zugangsmodell	14,84383	8,90540	14,84 %
Profilbildung	10,02955	5,88797	10,03 %
Studierendenzahl	8,19087	4,81654	8,19 %

Tabelle 2: Ergebnis der Hierarchischen-Bayes-Schätzung

Maximum-Likelihood-Schätzverfahren

Die Ergebnisse der einzelnen Merkmalsausprägungen im DCE wurden mithilfe einer multinomialen Logit-Schätzung erstellt. Diese Vorgehensweise ist mathematisch simpler als die vorherige HB Schätzung (Hillig 2006). Verwendet wird ein Maximum-Likelihood-Schätzverfahren, welches die Modellparameter der Nutzenfunktion (Kapitel 3.1) schätzt. Berechnet werden sogenannte Odds, die im Grunde nur ein Chancenverhältnis darstellen. Dafür muss die Wahrscheinlichkeit P_{is} (Kapitel 3.1) durch die Gegenwahrscheinlichkeit $1 - P_{is}$ geteilt werden (Balderjahn et al. 2009).

$$\left(\frac{P_{us}}{1 - P_{us}} \right) = e^{\sum_{p=1}^p \sum_{m=1}^{M_p} \beta_{usmp} x_{ump}}$$

Abbildung 4: Formel für die Berechnung der Odds

Beträgt ein Odd beispielsweise Drei, dann ist die Chance, dass ebendiese Auswahl geschieht, dreimal höher, als dass sie nicht eintritt. Verrechnet man mehrere Odds, so erhält man sogenannte Odds ratios, welche schlussendlich die Interpretation von Einflüssen zulassen. Dieser Effekt-Koeffizient berechnet sich wie folgt (Tiede 1995, Balderjahn et al. 2009):

$$\exp(\beta_{ismp}) = \frac{\frac{P_{x_{u(m+1)p}}}{1 - P_{x_{u(m+1)p}}}}{\frac{P_{x_{ump}}}{1 - P_{x_{ump}}}} = \frac{odd_{u(m+1)p}}{odd_{ump}}$$

Abbildung 5: Formel des Effekt-Koeffizienten

Ist der Parameter positiv, so steigt die Auswahlwahrscheinlichkeit. Ist er hingegen negativ, so sinkt diese. Ein Parameterwert von Null führt zu keiner Veränderung, hat dementsprechend keinen Einfluss auf die Auswahl (Tiede 1995). Die Ergebnisse für das gesamte Sample können in Tabelle 3 abgelesen werden. Errechnet wurden drei verschiedene Indikatoren (Kreyszig 1968):

- Der Effekt (Koeffizient) beschreibt den relativen Wert der jeweiligen Merkmalsausprägung. Innerhalb jedes Merkmals ergeben die Werte aller Ausprägungen zusammen null. Entsprechend sind die Werte lediglich in gemeinsamer Betrachtung aussagekräftig. Eine hohe Differenz zwischen den Werten deutet dabei auf eine hohe Wichtigkeit der betrachteten Ausprägung hin (Balderjahn et al. 2009).
- Die Standardabweichung ist ein Gütemaß für die Genauigkeit, mit der ein Koeffizient geschätzt wird (Sammer/Wüstenhagen 2006).
- Dividiert man Koeffizient und Standardabweichung (Effekt/St.Er.), erhält man den dritten Wert (t-Statistik). Dieser beschreibt die Genauigkeit der Schätzung des Koeffizienten und zeigt die Signifikanz der Differenz der Ausprägung und des Nullwertes innerhalb des Merkmals (Sammer/Wüstenhagen 2006).

Die Basis der Berechnung bildet die Gesamtzahl der erhobenen Beobachtungen. Von den insgesamt 2650 gestellten Choice Tasks wurden insgesamt 369 mit der Nein-Option⁹ beantwortet. Diese Beobachtungen sind für die Auswertung nicht geeignet, da sie keine eigentliche Entscheidungssituation repräsentieren. Im Rahmen der Auswertung wurden allerdings auch Werte für die Nein-Option berechnet. Diese haben jedoch keinen Einfluss auf die Ergebnisse der anderen Werte. Insgesamt beinhaltet das Sample dementsprechend 2281 Beobachtungen.

Anhand der vorliegenden Ergebnisse werden Unterschiede zwischen den einzelnen Ausprägungen innerhalb der Merkmale deutlich. So ist die Differenz zwischen Semesterbeitrag und Semesterbeitrag + Studiengebühren mit 1,35 sehr groß. Die Differenzen innerhalb der anderen Merkmale bewegen sich im Bereich 0,14 bis 0,65 und sind demnach deutlich geringer. Dies entspricht in etwa den Ergebnissen der

⁹ Nein-Option: Die Befragten konnten die Auswahl verweigern, wenn ihnen kein Konzept zusagte.

Hierarchischen-Bayes-Schätzung. Somit lässt sich H_1 entsprechend der vorliegenden Ergebnisse bestätigen. Nachgelagerte Studiengebühren werden deutlich eher akzeptiert (-0,05544) als herkömmliche Studiengebühren (-0,64789). Selbiges gilt für die Rechtsform der Stiftung (0,03773), welche ebenfalls einen deutlich höheren Wert erzielt als die Ausprägung der privaten Rechtsform (-0,34431).

Variable	Effekt-Koeffizient	Standardabweichung (St.Er.)	t-Statistik
Rechtsform			
Stiftung	0,03773	0,03232	1,16757
Privat	-0,34431	0,03496	-9,84912
Öffentlich	0,30658	0,03104	9,87633
Studierendenzahl			
Mehr als 30.000	-0,00481	0,03238	-0,14843
10.000 bis 30.000	0,07115	0,03181	2,23676
Weniger als 10.000	-0,06634	0,03273	-2,02688
Stadt			
Millionenstadt	0,17943	0,03162	5,67513
Großstadt	0,13439	0,03165	4,24685
Klein- oder Mittelstadt	-0,31382	0,03461	-9,06647
Kosten			
Semesterbeitrag	0,70333	0,03003	23,42134
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,64789	0,03941	-16,43894
Nachgelagerte Studiengebühren	-0,05544	0,03388	-1,63640
Profilbildung			
Volluniversität	0,05691	0,03190	1,78426
Starke Profilbildung	0,03396	0,03209	1,05827
Themenspezifische U.	-0,09087	0,03295	-2,75789
Zugangsmo- dell			
Nur NC	-0,07951	0,03283	-2,42168
Aufnahmeverfahren	0,07269	0,03183	2,28332
Aufnahmeprüfung	0,00683	0,03219	0,21208
Sonstiges			
Keine	-0,52707	0,05783	-9,11479

Tabelle 3: Ergebnisse der Logit-Schätzung

Vergleich partieller Schätzungen

Die Berechnungen der Effekt-Koeffizienten lassen sich ebenfalls für unterschiedliche Teilgruppen des Samples durchführen. Entsprechend der Hypothesen (Kapitel 2.4) ergibt sich die Notwendigkeit, Studierende, welche bereits Studiengebühren zahlen mussten, mit solchen zu vergleichen, die dies noch nicht mussten. Die Unterschiede sind dabei lediglich im Kontext der Kosten interessant. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 4 für

die Studierenden ohne Kontakt zu Studiengebühren und in Tabelle 5 für solche mit Kontakt.

Die Differenzen unterscheiden sich dabei deutlich, was vor allem auf die niedrige Präferenz der Studiengebühren zurückzuführen ist. Allerdings wird deutlich, dass die Studierenden mit Studiengebührenerfahrung diese vergleichsweise weniger ablehnen. Die nachgelagerten Studiengebühren bewegen sich bei beiden Teilgruppen jeweils im mittleren Bereich der Effektspanne. H_2 muss demnach abgelehnt werden, da die Ergebnisse das exakte Gegenteil zeigen.

Variable	Effekt (Koeffizient)	Standardabweichung (St.Er.)	t-Statistik (Koeffizient/St.Er)
Semesterbeitrag	0,91503	0,05174	17,68536
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,82550	0,07032	-11,73904
nachgelagerte Studiengebühren	-0,08953	0,05802	-1,54295

Tabelle 4: Ergebnisse Studierende ohne Studiengebührenerfahrung

Variable	Effekt (Koeffizient)	Standardabweichung (St.Er.)	t-Statistik (Koeffizient/St.Er)
Semesterbeitrag	0,56784	0,03822	14,85842
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,55366	0,04870	-11,36996
nachgelagerte Studiengebühren	-0,01418	0,04254	-0,33332

Tabelle 5: Ergebnisse Studierende mit Studiengebührenerfahrung

Vektorscore-Vergleich

Zuletzt können die errechneten Effekt-Koeffizienten in Vektoren kombiniert werden, um den kombinierten Gesamtnutzen von unterschiedlichen Modellen miteinander vergleichen zu können. Die Koeffizienten der einzelnen Merkmalsausprägungen ergeben einen Gesamtwert. Anschließend wird die Basis der Exponentialfunktion e mit diesem Gesamtnutzen potenziert, woraus sich die Möglichkeit ergibt, die beiden Konzepte in ein prozentuales Verhältnis zu bringen. Dieses drückt aus, in welchem Verhältnis die Befragten eines der Konzepte auswählen, wenn sie sich für eines entscheiden müssen (Johnson 1994). Dieser Vektorscore lässt sich für alle denkbaren Ausprägungskombinationen (Kapitel 3.1) errechnen, genauso lassen sich beliebig viele Vektorscores miteinander vergleichen.

In Tabelle 6 sind zwei Konzepte gegenübergestellt. Einerseits der Status Quo, andererseits das Konzept, welches am meisten vom Status Quo abweicht. Entsprechend können diese Konzepte anhand der Berechnung der exponentiellen Werte in ein Verhältnis zueinander gesetzt werden (Johnson 1994).

Konzept 1 – Status Quo		Konzept 2 – Größte Abweichung	
Öffentlich	0,30658	Privat	-0,34431
Mehr als 30.000	-0,00481	Weniger als 10.000	-0,06634
Millionenstadt	0,17943	Klein- oder Mittelstadt	-0,31382
Semesterbeitrag	0,70333	Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,64789
Volluniversität	0,05691	Themenspezifische U.	-0,09087
Nur NC	-0,07951	Aufnahmeprüfung	0,00683
	1,16193		-1,4564
	3,196095792		0,233073832

Tabelle 6: Konzeptvergleich Status Quo

Der Vektorscore für den Status Quo ist deutlich höher als das zweite Konzept. Dies ist vor allem auf die Kombination von vorwiegend negativ bewerteten Ausprägungen zurückzuführen. Tabelle 7 zeigt die statistische Verrechnung der beiden Vektorscores, welche einen Vergleich ermöglicht.

	Gesamteffekt	exp(Gesamt)	Prozent
Konzept 1	1,16193	3,196095792	93,20%
Konzept 2	-1,4564	0,233073832	6,80%
		3,429169624	

Tabelle 7: Ergebnis des Konzeptvergleichs

So wird deutlich, dass sich bei der entsprechenden Entscheidungssituation 93,2 % der im Sample enthaltenen Personen für das Konzept 1, also den Status Quo, entscheiden würden. Lediglich 6,8 % würden sich gegen Konzept 1 und für Konzept 2 entscheiden. Der Vergleich des Status Quo mit dem am deutlichsten abweichenden Konzept zeigt, dass die Akzeptanz sehr stark sinkt. Die Hypothese muss dennoch abgelehnt werden, da das vorliegende Konzept 2 nicht die schlechteste Alternative darstellt (Anhang 7). Es ist sogar eine Verbesserung des Status Quo möglich, sofern nur das Zulassungsverfahren geändert

wird. Dies ist der Fall, da die Befragten die Ausprägung nur NC ablehnen. Ein Sinken der Präferenz mit steigender Abweichung vom Status Quo ist damit wahrscheinlich, aber nicht zwingend der Fall.

3.3 Interpretation der Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse lassen sich im Kontext des Change Managements und der Ambition, die Struktur einer Universität zu verändern, interpretieren. Die Merkmalswichtigkeit zeigt eine deutliche Tendenz dahin, dass die Kosten des Studiums im Vordergrund bei der Auswahl innerhalb der Choice Tasks stehen. Dieses Ergebnis ist dahingehend interessant, als dass andere Studien andere Faktoren als ausschlaggebend identifiziert haben (Kißler 2008, Multrus 2007, uvm.). In der Regel sind vor allem die regionale Nähe (die hier nicht abgefragt wurde) oder die Gegebenheiten der Stadt von Relevanz. Das vorliegende Ergebnis erklärt sich dagegen vermutlich aus der Tatsache, dass die (hypothetischen) Kosten des Studiums überhaupt mit abgefragt wurden, was in den anderen Studien nicht der Fall war. Die große Relevanz kann dementsprechend durch die aktuelle Abwesenheit von Kosten (außer des Semesterbeitrags) erklärt werden. So kann insbesondere festgehalten werden, dass Studiengebühren zwar eine niedrige Präferenz haben, die Ergebnisse aber von den Erwarteten abweichen. So ist die Ablehnung vor allem bei solchen Studierenden besonders hoch, die noch keinen Kontakt zu Studiengebühren hatten. Entsprechend wird deutlich, dass Studierende, die mit Studiengebühren vertraut sind, diese zwar auch ablehnen, scheinbar jedoch mit dem Wissen, dass ein Studium auch mit Studiengebühren realisierbar ist. Es ist also denkbar, dass die Ablehnung gegenüber Studiengebühren nach einer erneuten Einführung in der gesamten Studierendenschaft sukzessive abnehmen würde. Des Weiteren sind die Ergebnisse der nachgelagerten Studiengebühren und der Rechtsform Stiftung zu beachten. Erstere werden deutlich besser bewertet als herkömmliche Studiengebühren. Eine mögliche Begründung liegt zunächst in der Tatsache, dass nachgelagerte Studiengebühren bisher kein derart negatives Standing im öffentlichen Diskurs haben, da es ein kaum beachtetes Konzept ist. Außerdem sind diese deutlich sozial verträglicher, da sie erst nach Abschluss des Studiums anfallen und dies in der vorgeschlagenen Form auch nur dann passiert, wenn im Anschluss an das Studium eine bezahlte Beschäftigung erfolgt. Die mit den nachgelagerten Studiengebühren verbundenen Unsicherheiten fallen

damit deutlich geringer aus als bei den herkömmlichen Studiengebühren. Auch eine Umwandlung in eine Stiftungsuniversität erscheint im Kontext der vorliegenden Ergebnisse denkbar. Diese bedeutet zwar eine Verschlechterung der Akzeptanz gegenüber der öffentlichen Rechtsform, hat aber dennoch einen positiven Nutzenwert (0,03773). Die schlechtere Bewertung der Stiftung lässt sich grundsätzlich durch die Seltenheit dieser Rechtsform erklären. Es besteht häufig Unwissenheit bezüglich der Strukturmerkmale und rechtlichen Besonderheiten einer Stiftung. Die Probanden kamen, als Studierende der Universität Hamburg, bisher kaum damit in Berührung und können die Auswirkungen einer Umstellung von staatlicher auf Stiftungsuniversität demnach nicht bewerten.

Darüber hinaus können die Vektorscores von unterschiedlich zusammengestellten Universitätskonzepten interpretiert werden. Eine ausführliche Auflistung der möglichen Konzepte und ein Vergleich ebendieser finden sich in Anhang 7 dieser Arbeit. Die Betrachtung von alternativen Konzepten zeigt, dass diese schlechter bewertet werden als der Status Quo, wenn sie nachgelagerte Studiengebühren bzw. die Rechtsform Stiftung beinhalten. Diese Abweichungen können aber mit den Verbesserungen (Finanzmittel und Stärkung der Autonomie) durchaus gerechtfertigt werden.

So ergibt sich für das alternative Konzept mit nachgelagerten Studiengebühren und der Rechtsform Stiftung eine Auswahlwahrscheinlichkeit von insgesamt 29,41 % gegenüber dem Status Quo mit 70,59 %. Bezugnehmend auf die in Kapitel 1.3 formulierte Forschungsfrage kann festgehalten werden, dass alternative Organisationskonzepte im Rahmen der erhobenen Präferenzen die Möglichkeit bieten, gravierende Veränderungen an öffentlichen Universitäten zu realisieren.

3.4 Limitationen

Im Rahmen dieser Arbeit wurde ein DCE in Kombination mit standardisierten Fragen in Form einer CASI-Befragung durchgeführt. Diese quantitative Erhebung bedarf einer kritischen Diskussion hinsichtlich ihrer Limitationen. Hierbei soll insbesondere auf drei Beschränkungen hingewiesen werden.

(1) Zunächst ist problematisch, dass es lediglich möglich war, eine der vier Statusgruppen der Universität Hamburg zu untersuchen. Professoren, Mittelbau und TVP nehmen innerhalb der Organisation und damit auch im Rahmen des Change Managements eine

ebenso wichtige Position ein wie die Studierenden. Vor diesem Hintergrund wäre eine vergleichende Analyse mit allen Statusgruppen deutlich ergiebiger. Künftige Untersuchungen sollten die Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse demnach durch eine äquivalente Untersuchung mit allen Statusgruppen überprüfen.

(2) Des Weiteren ist auch die Samplegröße nicht optimal. Zwar existieren Untersuchungen mit weniger Teilnehmern, dennoch wird deutlich, dass die Analyse von Interaktionseffekten sowie von unterschiedlichen Teilgruppen erschwert ist. Auch die Begrenzung auf ein Sample (einer Universität) ist problematisch, wenn ein grundsätzliches Ergebnis für alle Universitäten Deutschlands festgestellt werden soll. Die Ergebnisse können nicht auf lokale Effekte (Stadt) überprüft werden. Somit ist auch keine Bereinigung dieser Effekte möglich. Zuletzt ist die Betrachtung eines einzigen Samples im Zeitverlauf ungünstig. Eine vergleichende Untersuchung von Studierenden und Studienberechtigten würde die Analyse der Sozialisationswirkung der Universität selbst zeigen, woraus sich die Möglichkeit ergäbe, die Ergebnisse auch hinsichtlich dieses Effektes zu bereinigen.

(3) Die Überprüfung der statistischen Gütekriterien zeigt ebenfalls einige Einschränkungen. Die Auswertung der t-Statistik zeigt, dass nicht jeder Effekt-Koeffizient im Gesamtsample zuverlässig geschätzt werden kann (Werte unter 2). Die Aussagen über diese Ausprägungen sind damit nicht endgültig verlässlich. Des Weiteren zeigt das Forschungsdesign die Schwäche der Interaktionseffekte. Optimal wäre, wenn lediglich die Haupteffekte (Tabelle 3) signifikant wären. Im vorliegenden Sample lässt sich aber ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen Kosten und Rechtsform ausmachen (Anhang 4). Dies ist vor allem deshalb problematisch, da das Modell darauf ausgelegt ist, die Haupteffekte zu schätzen. Es ist demnach von einer geringfügigen Verzerrung durch die Interaktionen auszugehen (Enneking 2003). Darüber hinaus beträgt der relative Chi-Quadrat-Wert im Gesamtsample 78,62, was ebenfalls darauf hindeutet, dass die Merkmale stochastisch (zumindest teilweise) voneinander abhängig sind. Zuletzt kann ein sogenannter Pseudo-R²-Wert errechnet werden, welcher den erklärten Teil der Varianz beschreibt (Veall/Zimmermann 1996). Berechnet man mithilfe der vorliegenden Daten den R² nach McFadden, so zeigt sich mit 0,0182 ein recht geringer statistischer Fit (Veall/Zimmermann 1996/Rohrlack 2007). Da der R² nach MacFadden lediglich das vorliegende Modell mit einem Nullmodell vergleicht, ist fraglich, inwiefern es bei einem DCE von Relevanz ist. Insbesondere über den Vergleich der Nutzenwerte trifft der Pseudo R² nämlich keine Aussage.

Es wird deutlich, dass die vorliegende Untersuchung einige Schwächen bzw. Einschränkungen aufweist. Diese Limitationen können als Ansatzpunkt für kommende Forschung betrachtet werden. Da das Feld der Hochschulforschung die Methode des DCE bisher nicht beachtet hat, eröffnen sich recht viele Möglichkeiten, eine adäquate Adaption zu realisieren. Entsprechend kann H_4 mit Einschränkungen bestätigt werden, da sich die Methode zwar anbietet, in der vorliegenden Erhebung aber einige Schwächen offenbart.

4 Fazit und Ausblick

Universitäten existieren in Deutschland bereits seit mehreren Jahrhunderten und sind relativ konstant in ihrer Erscheinung geblieben. Organisationsstrukturen und -mechanismen hingegen haben sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Diese Veränderungen waren unterschiedlich intensiv, zuletzt durch die Bologna-Reform und das NPM deutlich forscher als in den Jahrzehnten zuvor. Die Universitäten stehen auch wegen dieser umfassenden Reformen vor immensen Problemen, welche aufgrund der politischen Agenda in den kommenden Wahlperioden keine übergeordnete Rolle spielen werden (weder auf Bundes- noch auf Landesebene). Diese Arbeit beschäftigt sich entsprechend mit den Möglichkeiten der Veränderungen in der Organisationsstruktur, um den Universitäten mehr Unabhängigkeit von gesetzgeberischen Entscheidungen und Wahlperioden zu ermöglichen. Ziel war die Evaluation von Präferenzen, um vor allem die Durchsetzbarkeit von alternativen Konzepten bewerten zu können.

Die durchgeführte quantitative Erhebung zeigt, dass die Studienkosten für die Auswahlwahrscheinlichkeit einer Universität von besonderer Relevanz sind (34,33 %). Dabei werden vor allem die Studiengebühren abgelehnt.

Die zu Beginn formulierten Hypothesen lassen sich nur teilweise bestätigen. H_1 kann bestätigt werden, da nachgelagerte Studiengebühren und die Rechtsform Stiftung deutlich besser bewertet werden als herkömmliche Studiengebühren und die private Rechtsform. H_2 kann nicht bestätigt werden, die Ergebnisse zeigen, dass Studierende ohne Studiengebührenerfahrung diese deutlich stärker ablehnen. H_3 kann nur teilweise bestätigt werden. Mit steigender Abweichung wird das Sinken der Akzeptanz wahrscheinlich, allerdings bestehen Abweichungen von diesem Trend. Zuletzt kann H_4 mit Einschränkungen bestätigt werden, da die Methode des DCE durchaus anwendbar ist,

allerdings einige Einschränkungen in der vorliegenden Erhebung aufweist. Neben der Überprüfung der Hypothesen konnten weitere Ergebnisse herausgearbeitet werden.

Die Ergebnisse der partiellen Schätzungen zeigen, dass besonders die Studierenden, welche noch keinen Kontakt zu Studiengebühren hatten, diese am stärksten ablehnen. Die vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass eine Wiedereinführung der Studiengebühren nur zu Beginn derart negativen Einfluss auf die Einstellung gegenüber der jeweiligen Universität hätte. Des Weiteren ermöglicht die Erhebung den Vergleich unterschiedlicher Organisationmodelle, welche sich aus den überprüften Merkmalen und Merkmalsausprägungen zusammensetzen. So zeigt sich, dass Veränderungen, wie die Änderungen der Rechtsform oder die Einführung von nachgelagerten Studiengebühren, einen akzeptablen Einfluss auf die Auswahlwahrscheinlichkeit haben.

Diese Ergebnisse lassen sich trotz der in Kapitel 3.4 festgehaltenen Limitationen als Grundlage für das Change Management in Universitäten verwenden. Da die Studierenden eine wichtige Interessengruppe von Universitäten sind, ist es unabdingbar, ihre Präferenzen und deren Einfluss auf Veränderungsprozesse zu verstehen. Ohne Zweifel sind die Ergebnisse auch eine gute Grundlage für weitere Forschung im Bereich von Universitäten. So sollten in folgenden Untersuchungen die anderen Statusgruppen der Universität ebenfalls untersucht werden, um eine übergeordnete Perspektive auf die Herausforderungen im Change Management werfen zu können. Darüber hinaus bedarf es ebenfalls der Beleuchtung von Interaktionen zwischen den Statusgruppen. Für weitere Untersuchungen bieten sich dabei sowohl quantitative als auch qualitative Methoden an. Auch eine Erhebung der Präferenzen über einen längeren Zeitraum als Panelstudie wäre denkbar.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Hochschulforschung ein sich entwickelndes Forschungsfeld ist, welches methodisch noch nicht ausgereift ist. Die Adaption des DCE auf diesen Kontext ist dabei ein geeignetes Instrument, um die Präferenzen von Studierenden und anderen Statusgruppen im organisationalen Kontext zu erheben. Das DCE hat ebenfalls das Potenzial als Methode im Rahmen des Public Managements und des Nonprofit Managements Anwendung zu finden, da es sich auch dort in unterschiedlichen Kontexten eignet (z.B. öffentliche Dienstleistungen).

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Fragebogen der quantitativen Erhebung.....	1
Anhang 2: Soziodemografische Auswertung des Samples.....	21
Anhang 3: Design-Efficiency-Test.....	22
Anhang 4: Count-Report Choice Tasks.....	26
Anhang 5: Ergebnisse der Hierarchical-Bayes-Schätzung.....	35
Anhang 6: Logit-Vergleich Studiengebühren.....	36
Anhang 7: Übersicht Vektorscores.....	38

Literaturverzeichnis

- Adamowicz, W., Boxall, P., Williams, M., & Louviere, J. (1998). Stated preference approaches for measuring passive use values: choice experiments and contingent valuation. *American Journal of Agricultural Economics*, 80(1), 64-75.
- Altvater, P. (2007). Organisationsberatung im Hochschulbereich–Einige Überlegungen zum Beratungsverständnis und zu Handlungsproblemen in Veränderungsprozessen. In: Altvater, P., Bauer, Y. & Gilch, H. (Hrsg.), *Organisationsentwicklung in Hochschulen – Dokumentation*. (S. 11-23). HIS: Forum Hochschule, 14/2007
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2015). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Springer-Verlag.
- Balderjahn, I. (2003), Erfassung der Preisbereitschaft, in: Diller, H., & Herrmann, A. (Hrsg.): *Handbuch Preispolitik*, S. 385-404. Wiesbaden.
- Balderjahn, I., Hedergott, D., & Peyer, M. (2009). Choice-Based Conjointanalyse. In: Baier, D., & Bruschi, M. (Hrsg.), *Conjointanalyse, Methoden – Anwendungen - Praxisbeispiele* (S. 129-146). Springer Berlin.
- Becker, R. (Hrsg.) (2011). *Integration durch Bildung: Bildungserwerb von jungen Migranten in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brockhoff, K. (2008). Bedeutung und Bekanntheit von Universitätsmarken. In: Bruhn, M., & Stauss, B. (Hrsg.): *Dienstleistungsmarken: Forum Dienstleistungsmanagement* (S. 423-445). Gabler.
- Bruckmeier, K., Fischer, G. B., & Wigger, B. U. (2015). Studiengebühren in Deutschland: Lehren aus einem gescheiterten Experiment. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 16(3), 289-301.
- Buß, I., Müller, R., & Husemann, B. (2016). Fragebogen zur Messung struktureller Studierbarkeit und studienstruktureller Präferenzen.

- Cattaneo, M. A., & Wolter, S. C. (2016). Wie viel darf es kosten und wer soll es bezahlen?.
- Chrzan, K., & Orme, B. (2000). An overview and comparison of design strategies for choice-based conjoint analysis. Sawtooth software research paper series.
- Cohen, M. D., March, J. G., & Olsen, J. P. (1972). A garbage can model of organizational choice. *Administrative science quarterly*, 17(1), 1-25.
- Cyert, R. M., & March, J. G. (1992). *A Behavioral Theory of the Firm*. Englewood Cliffs, NJ,: Prentice-Hall.
- De Leeuw, E., Hox, J., & Kef, S. (2003). Computer-assisted self-interviewing tailored for special populations and topics. *Field Methods*, 15(3), 223-251.
- Engels, M. (2013). *Die Steuerung von Universitäten in staatlicher Trägerschaft: eine organisationstheoretische Analyse*. Springer-Verlag.
- Enneking, U. (2003). Die Analyse von Lebensmittelpräferenzen mit Hilfe von Discrete-Choice-Modellen am Beispiel ökologisch produzierter Wurstwaren. *Agrarwirtschaft*, 52(5), 254-267.
- Feld, L. P., Haucap, J., Wieland, V., & Wigger, B. U. (2013). *Bildungsfinanzierung neu gestalten*. Schriftenreihe des Kronberger Kreises der Stiftung Marktwirtschaft (Hrsg.) Nr. 56. Berlin.
- Fels, K., Schmidt, C. M., & Sinning, M. (2015). BAFöG Plus: Deutschlands Hochschulfinanzierung neu. Nachgelagerte Studiengebühren können die soziale Schieflage in der Bildungsfinanzierung auflösen (No. 66). RWI Positionen.
- Flink, T., Rogge, J. C., Roßmann, S., & Simon, D. (2012). Angleichung statt Vielfalt: Deutsche Universitäten auf der Suche nach Profil (No. 22). WZBrief Bildung.

- Frey, D., Peter, T., & von Rosenstiel, L. (2012). Defizite der deutschen Universitäten. In: In Oerter, R., Frey, D. Mandl, H., von Rosenstiel, L. & Schneewind, K. (Hrsg.), *Universitäre Bildung – Fachidiot oder Persönlichkeit* (S. 6-18). München und Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Fritsch, M., & Piontek, M. (2015). Regionaler demografischer Wandel und Hochschulentwicklung. In: Fritsch, M.; Pasternack, P., & Titze, M. (Hrsg.): *Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel*, 59–88. Wiesbaden.
- Green, P. E., & Srinivasan, V. (1990). Conjoint analysis in marketing: new developments with implications for research and practice. *The Journal of Marketing*, 54(4), 3-19.
- Hartmann, A., & Sattler, H. (2004). Wie robust sind Methoden zur Präferenzmessung?. *Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung*, 59, 3-22.
- Hartmann, M. (2010). Die Exzellenzinitiative und ihre Folgen. *Leviathan*, 38(3), 369-387.
- Haufe, N. (2013). *Universitäten im Social Web. Eine empirische Untersuchung zum Einsatz und zur Nutzung von Social-Media-Anwendungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit von Universitäten in Deutschland*.
- Heintzen, M., Kruschwitz, L. (2002). *Die Freie Universität Berlin als Stiftungsuniversität*. Duncker & Humblot.
- Hillig, T. (2006). *Verfahrensvarianten der Conjoint-Analyse zur Prognose von Kaufentscheidungen*. Deutscher Universitäts-Verlag.
- Hoffmeyer-Zlotnik, J. H., & Warner, U. (2013). *Soziodemographische Standards für Umfragen in Europa (Vol. 4)*. Rainer Hampp Verlag.
- Horndasch, S. (2010). *Campus-Wörterbuch—Was bedeuten die ganzen Fremdwörter?*. In: *Bachelor nach Plan* (S. 235-240). Springer.

- Hüther, O., & Krücken, G. (2016). *Hochschulen: Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung*. Springer-Verlag.
- John, René (2004): *Vertrauen in Organisationen sozialen Engagements*. IPP Arbeitspapiere, 2, Herausgegeben vom Institut für Praxisforschung und Projektberatung.
- Johnson, R. M. (1994). *The CBC System for Choice-based Conjoint Analysis*. Sawtooth Software.
- Johnson, R., & Orme, B. (2003). *Getting the most from CBC*. Sequim: Sawtooth Software Research Paper Series. Sawtooth Software.
- Jungblut, J., & Weber, R. (2012). National student governance in Germany: the case of fzs. *European Journal of Higher Education*, 2(1), 47-62.
- Kreckel, R. (2002). *Universitätsreform - warum und zu welchem Ende? 12 Thesen*. *Die Hochschule Journal für Wissenschaft und Bildung*, 2, 5-16.
- Kreckel, R. (2015). *Struktur der Studierendenauswahl im expandierenden Hochschulsystem der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Auswahl der Bildungsklientel* (S. 405-419). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Krücken, G., & Wild, E. (2010). *Zielkonflikte-Herausforderungen für Hochschulforschung und Hochschulmanagement*. *Hochschulmanagement*, 5(2), 58-62.
- Lancaster, K. (1971). *Consumer demand: A new approach*. New York: Columbia University Press.
- Langenbeck, U., Suchanek, J., & Hölscher, B. (2011). *Change Management an Hochschulen: Zu den Potentialen des Coaching einer Expertenorganisation*, In: Hölscher, B., Suchanek, J. (Hrsg). *Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext von Wirtschaft und Medien*. S. 265–276 Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Lewin, K. (1947). Frontiers in group dynamics II. Channels of group life; social planning and action research. *Human Relations*, 1(2), 143-153.
- Lorenz, C. (2012). If you're so smart, why are you under surveillance? Universities, neoliberalism, and new public management. *Critical inquiry*, 38(3), 599-629.
- Meier, F., & Schimank, U. (2009). Matthäus schlägt Humboldt? New Public Management und die Einheit von Forschung und Lehre. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 31(1), 42-61.
- Müller, W. (2016). Vom „Durchwurschteln“ zur kontinuierlichen Verbesserung? – Akteurskonstellationen deutscher Universitäten bei Innovationsprozessen von Lehre und Studium. In: *Pädagogische Hochschulentwicklung* (S. 189-202). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Multrus, F. (2007). Gründe für die Wahl der Hochschule. AG Hochschulforschung der Universität Konstanz (Hrsg.): *Studierendensurvey. News*, 25(07.07).
- Nickel, S. (2011). Zwischen Kritik und Empirie – Wie wirksam ist der Bologna-Prozess? In S. Nickel (Hrsg.) *Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung* (S. 8-17). Gütersloh: CHE.
- Niketta, R. (2006). Über die Befragungen der Studierenden in den Studiengängen Europäische Studien und Social Sciences (WS 2004/05 und 2005/06).
- Olivera, J. H. (1967). Die Universität als Produktionseinheit. *Weltwirtschaftliches Archiv*, 50-64.
- Präsidium der Universität Hamburg (2015). *Jahresbericht des Präsidiums 2014*. Universität Hamburg.
- Pollitt, C., & Bouckaert, G. (2011). *Public Management Reform: A comparative analysis – new public management, governance, and the Neo-Weberian state*. Oxford University Press.

- Reihlen, M., & Wenzlaff, F. (2014). Institutional change of the German higher education system: From professional dominance to managed education. *Handbook on the entrepreneurial university*. S. 112-135.
- Rohrlack, C. (2006). Logitische und Ordinale Regression. In S. Albers, D. Klapper, U. Konradt, A. Walter & J. Wolf (Hrsg.) *Methodik der empirischen Forschung*. (S. 205-222). Wiesbaden: DUV.
- Sammer, K., & Wüstenhagen, R. (2006). The influence of eco-labelling on consumer behaviour—Results of a discrete choice analysis for washing machines. *Business Strategy and the Environment*, 15(3), 185-199.
- Sammer, K. (2007). Der Einfluss von Ökolabelling auf die Kaufentscheidung: Evaluation der Schweizer Energieetikette mittels Discrete-Choice-Experimenten.
- Schmidtchen, D., & Kirstein, R. (2005). Mehr Markt im Hochschulbereich: Zur Effizienz und Gerechtigkeit von Studiengebühren. *ORDO: Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, 56, 237-260.
- Scholl, W. (2004). *Innovation und Information: Wie in Unternehmen neues Wissen produziert wird*. Hogrefe Verlag.
- Schupp, J., & Wagner, G. G. (2004). Vertrauen in Deutschland: Großes Misstrauen gegenüber Institutionen. *Wochenbericht des DIW Berlin*, 21(04). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Shavit, Y., & Muller, W. (1998). *From School to Work. A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations*. Oxford University Press.
- Sonntag, K., Stegmaier, R., & Michel, D. P. A. (2008). Change Management an Hochschulen: Konzepte, Tools und Erfahrungen bei der Umsetzung. In: Fisch, R., Müller, A., & Wehrli, H. P. (Hrsg.) *Veränderungen in Organisationen* (S. 415-442). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Springer Gabler Verlag (Hrsg.) (2014). Gabler Wirtschaftslexikon. Stichwort: Bildungswesen. Verfügbar unter: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/bildungswesen-system.html>, Stichwort: Iteration. Verfügbar unter: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/iteration.html>
- Teichler, U. (1999). Profilierungspfade der Hochschulen im internationalen Vergleich. Profilbildung–Standards–Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 27-38.
- Teichler, U. (2005). Hochschulstrukturen im Umbruch: eine Bilanz der Reformdynamik seit vier Jahrzehnten. Campus Verlag.
- Thieme, L. (2002). Qualitätsmanagement und Marketing an deutschen Hochschulen.
- Train, K. E. (2009). Discrete choice methods with simulation. Cambridge University Press.
- Veall, M. R., & Zimmermann, K. F. (1996). Pseudo-R2 Measures For Some Common Limited Dependent Variable Models. *Journal of Economic surveys*, 10(3), 241-259.
- Waddell, D., & Sohal, A. S. (1998). Resistance: a constructive tool for change management. *Management Decision*, 36(8), 543-548.
- Wiese, B., & Wuttig, L. (2002). Die Wirkung professioneller Change Management Begleitung bei der Implementierung von Standardsoftware: Am Beispiel von SAP R/3.
- Winter, M. (2014). Topographie der Hochschulforschung in Deutschland. In: Pasternack, P. (Hrsg.), *Hochschulforschung von innen und seitwärts: Sichtachsen durch ein Forschungsfeld* (S. 25–49). Wittenberg: Institut für Hochschulforschung
- Wodak, R. (2009). „Von Wissensbilanzen und Benchmarking “: Die fortschreitende Ökonomisierung der Universitäten. Eine Diskursanalyse. *Diskurs und Ökonomie*, 317-335.9,

Erklärung

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig und ohne Benutzung anderer, als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel erstellt habe.

Die vorliegende Arbeit ist frei von Plagiaten. Alle Ausführungen, die wörtlich oder inhaltlich aus anderen Schriften entnommen sind, habe ich als solche gekennzeichnet und die Quellen im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung eingereicht und ist auch noch nicht veröffentlicht.

Name:

Matrikelnr:

Hamburg,

Anhang 2: Soziodemografische Auswertung des Samples

Variable	Ausprägung	Ergebnis
Geschlecht	Männlich	38,87 %
	Weiblich	60,75 %
	Andere	0,38 %
Alter	≤ 19	1,51 %
	20 - 23	28,31 %
	24 - 28	48,31 %
	≥ 29	21,87 %
Einkommen	Unter 150	4,07 %
	150 bis 400 Euro	13,82 %
	401 bis unter 500 Euro	10,57 %
	500 bis 800 Euro	37,80 %
	801 bis unter 1.000 Euro	12,60 %
	1.000 bis unter 1.250 Euro	13,01 %
	1.250 bis unter 1.500 Euro	4,47 %
	1.500 bis unter 1.750 Euro	1,63 %
	1.750 bis unter 2.000 Euro	0 %
	2.000 bis unter 2.250 Euro	1,22 %
	2.250 bis unter 2.500 Euro	0,41 %
	2.500 bis unter 2.750 Euro	0,41 %
2.750 bis unter 3.000 Euro	0 %	
3.000 Euro und mehr	0 %	
Universität Hamburg	Ja	84,15 %
	Nein	4,52 %
	Andere Universität	11,32 %
Fakultät	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	28,68 %
	Betriebswirtschaftslehre	12,83%
	Geisteswissenschaften	10,19%
	Mathe, Informatik, Naturwissenschaften	14,72%
	Psychologie, Bewegungswissenschaft	4,15%
	Rechtswissenschaft	5,66%
	Medizin	3,77%
	Erziehungswissenschaft	12,08%
	Keine der genannten	7,92%
Studiengebühren bezahlt	Ja	59,25 %
	Nein	38,49 %
	Ich weiß nicht	2,26 %

0 Einleitung

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich kurz Zeit nehmen an dieser Erhebung teilzunehmen. Die Daten werden im Rahmen einer Qualifikationsarbeit an der Universität Hamburg erhoben. Es handelt sich um eine Präferenzmessung im Kontext von Universitäten.

Sie werden im Folgenden jeweils 3 unterschiedliche Universitätstypen bekommen, aus denen Sie jeweils einen auswählen müssen. Anhand Ihrer Eingaben möchten wir feststellen, welche Eigenschaften Studierenden bei einer Universität wichtig sind. Die Bedeutung der einzelnen Merkmale wird vor Beginn der Aufgaben anhand von Beispielen verdeutlicht.

Bitte füllen Sie den Fragebogen komplett aus und lesen Sie die Angaben vor Ihren Entscheidungen sorgfältig durch.

Selbstverständlich sind alle Angaben anonym. Die im Fragebogen gewonnenen Daten werden nach den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen erfasst und absolut vertraulich behandelt.

Für Rückfragen steht Ihnen Martin Sievert jederzeit zur Verfügung.
E-Mail: martin.sievert@wiso.uni-hamburg.de



Student

1 Allgemeines

Sind Sie Student der Universität Hamburg?

Student= 1 Ja

Student= 2 Nein

Student= 3 Student einer anderen Hochschule

Fkultt

In welcher Fakultät studieren Sie derzeit?

Fkultt= 1 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Fkultt= 2 Betriebswirtschaftslehre

Fkultt= 3 Geisteswissenschaften

Fkultt= 4 Mathe, Informatik, Naturwissenschaften

Fkultt= 5 Psychologie und Bewegungswissenschaft

Fkultt= 6 Rechtswissenschaft

Fkultt= 7 Medizin

Fkultt= 8 Erziehungswissenschaft

Fkultt= 9 Keine der genannten



0%  100%

2 ChoiceTasks

Im Folgenden werden Ihnen jeweils drei unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten gezeigt, aus denen Sie bitte die von Ihnen präferierte auswählen. Bitte schauen Sie die drei Alternativen sorgfältig an und wählen Sie erst danach die für Sie beste aus.

Achtung: Bevor Sie mit der Auswahl beginnen lesen Sie sich bitte folgende Erläuterungen zu den unterschiedlichen Merkmalen durch. Dies ist wichtig, damit Ihnen alle notwendigen Informationen für die Auswahl zur Verfügung stehen.

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/For Profit)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0%  100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(1 of 10)

Rechtsform	Stiftung	Privat	Öffentlich	
Studierendenzahl	Mehr als 30.000	10.000 bis 30.000	Weniger als 10.000	Ich würde keine davon wählen.
Stadt	Großstadt	Millionenstadt	Klein- oder Mittelstadt	
Kosten	Semesterbeitrag + Studiengebühren	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag	
Profilbildung	Volluniversität	Profilbildung	Themenspezifische Universität	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Vorstellungsgespräch	Nur NC	
	ChoiceTask_Random1=1	ChoiceTask_Random1=2	ChoiceTask_Random1=3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(2 of 10)

Rechtsform	Stiftung	Privat	Öffentlich	
Studierendenzahl	Mehr als 30.000	10.000 bis 30.000	Weniger als 10.000	Ich würde keine davon wählen.
Stadt	Millionenstadt	Klein- oder Mittelstadt	Großstadt	
Kosten	Semesterbeitrag	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag + Studiengebühren	
Profilbildung	Themenspezifische Universität	Volluniversität	Profilbildung	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Nur NC	Vorstellungsgespräch	
	ChoiceTask_Random2= 1	ChoiceTask_Random2= 2	ChoiceTask_Random2= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(3 of 10)

Rechtsform	Öffentlich	Privat	Stiftung	Ich würde keine davon wählen.
Studierendenzahl	Mehr als 30.000	10.000 bis 30.000	Weniger als 10.000	
Stadt	Großstadt	Klein- oder Mittelstadt	Millionenstadt	
Kosten	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag	Semesterbeitrag + Studiengebühren	
Profilbildung	Profilbildung	Themespezifische Universität	Volluniversität	
Zugangsmodell	Nur NC	Vorstellungsgespräch	Aufnahmeverfahren	
	ChoiceTask_Random3= 1	ChoiceTask_Random3= 2	ChoiceTask_Random3= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(4 of 10)

Rechtsform	Öffentlich	Stiftung	Privat	Ich würde keine davon wählen.
Studierendenzahl	Weniger als 10.000	Mehr als 30.000	10.000 bis 30.000	
Stadt	Klein- oder Mittelstadt	Millionenstadt	Großstadt	
Kosten	Semesterbeitrag + Studiengebühren	Semesterbeitrag	nachgelagerte Studiengebühren	
Profilbildung	Themespezifische Universität	Profilbildung	Volluniversität	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Vorstellungsgespräch	Nur NC	
	ChoiceTask_Random4= 1	ChoiceTask_Random4= 2	ChoiceTask_Random4= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themespezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(5 of 10)

Rechtsform	Öffentlich	Privat	Stiftung	Ich würde keine davon wählen.
Studierendenzahl	Weniger als 10.000	10.000 bis 30.000	Mehr als 30.000	
Stadt	Großstadt	Millionenstadt	Klein- oder Mittelstadt	
Kosten	Semesterbeitrag + Studiengebühren	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag	
Profilbildung	Volluniversität	Themespezifische Universität	Profilbildung	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Nur NC	Vorstellungsgespräch	
	ChoiceTask_Random5= 1	ChoiceTask_Random5= 2	ChoiceTask_Random5= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themespezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0%  100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(6 of 10)

Rechtsform	Stiftung	Öffentlich	Privat	Ich würde keine davon wählen.
Studierendenzahl	Weniger als 10.000	Mehr als 30.000	10.000 bis 30.000	
Stadt	Millionenstadt	Großstadt	Klein- oder Mittelstadt	
Kosten	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag	Semesterbeitrag + Studiengebühren	
Profilbildung	Profilbildung	Themespezifische Universität	Volluniversität	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Nur NC	Vorstellungsgespräch	
	ChoiceTask_Random6= 1	ChoiceTask_Random6= 2	ChoiceTask_Random6= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themespezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(7 of 10)

Rechtsform	Öffentlich	Stiftung	Privat	Ich würde keine davon wählen.
Studierendenzahl	10.000 bis 30.000	Mehr als 30.000	Weniger als 10.000	
Stadt	Klein- oder Mittelstadt	Großstadt	Millionenstadt	
Kosten	Semesterbeitrag	Semesterbeitrag + Studiengebühren	nachgelagerte Studiengebühren	
Profilbildung	Themespezifische Universität	Profilbildung	Volluniversität	
Zugangsmodell	Vorstellungsgespräch	Nur NC	Aufnahmeverfahren	
	ChoiceTask_Random7= 1	ChoiceTask_Random7= 2	ChoiceTask_Random7= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(8 of 10)

Rechtsform	Privat	Stiftung	Öffentlich	
Studierendenzahl	Mehr als 30.000	10.000 bis 30.000	Weniger als 10.000	Ich würde keine davon wählen.
Stadt	Großstadt	Millionenstadt	Klein- oder Mittelstadt	
Kosten	Semesterbeitrag	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag + Studiengebühren	
Profilbildung	Volluniversität	Profilbildung	Themenspezifische Universität	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Vorstellungsgespräch	Nur NC	
	ChoiceTask_Random8= 1	ChoiceTask_Random8= 2	ChoiceTask_Random8= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(9 of 10)

Rechtsform	Öffentlich	Privat	Stiftung	Ich würde keine davon wählen.
Studierendenzahl	10.000 bis 30.000	Weniger als 10.000	Mehr als 30.000	
Stadt	Klein- oder Mittelstadt	Millionenstadt	Großstadt	
Kosten	Semesterbeitrag	nachgelagerte Studiengebühren	Semesterbeitrag + Studiengebühren	
Profilbildung	Profilbildung	Themespezifische Universität	Volluniversität	
Zugangsmodell	Vorstellungsgespräch	Nur NC	Aufnahmeverfahren	
	ChoiceTask_Random9= 1	ChoiceTask_Random9= 2	ChoiceTask_Random9= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themespezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

2 ChoiceTasks

Wenn Sie aus folgenden Kombinationsmöglichkeiten wählen müssten, welche würden Sie wählen?

(10 of 10)

Rechtsform	Öffentlich	Stiftung	Privat	
Studierendenzahl	10.000 bis 30.000	Weniger als 10.000	Mehr als 30.000	Ich würde keine da wählen.
Stadt	Klein- oder Mittelstadt	Großstadt	Millionenstadt	
Kosten	Semesterbeitrag + Studiengebühren	Semesterbeitrag	nachgelagerte Studiengebühren	
Profilbildung	Volluniversität	Themespezifische Universität	Profilbildung	
Zugangsmodell	Aufnahmeverfahren	Vorstellungsgespräch	Nur NC	
	ChoiceTask_Random10= 1	ChoiceTask_Random10= 2	ChoiceTask_Random10= 3	

Merkmal: Rechtsform der Universität (3 Ausprägungen)

1. Stiftung (Non Profit, also keine Gewinnausschüttung)
2. Privat (GmbH/gGmbH)
3. Öffentlich (Körperschaft/Anstalt)

Merkmal: Studierendenzahl der Universität (3 Ausprägungen)

1. Mehr als 30.000 Studierende
2. Zwischen 10.000 und 30.000 Studierenden
3. Weniger als 10.000 Studierende

Merkmal: Stadt (3 Ausprägungen):

1. Millionenstadt (Min. 1 Mio. Einwohner)
2. Großstadt (100.000 bis 999.999 Einwohner)
3. Klein- oder Mittelstadt (5.000 bis 99.000 Einwohner)

Merkmal: Kosten (3 Ausprägungen)

1. Semesterbeitrag (ca. 300 € pro Semester)
2. Semesterbeitrag + Studiengebühren (min. 800 € pro Semester)
3. Nachgelagerte Studiengebühren (prozentuale Abgabe nach Abschluss des Studiums abhängig vom erzielten Gehalt)

Merkmal: Profilbildung (3 Ausprägungen)

1. Volluniversität (komplettes Fächerspektrum/ alle Fachrichtungen vorhanden)
2. Universität mit Profilbildung (Weniger Fachrichtungen, diese aber umfangreicher ausgestaltet)
3. Themenspezifische Universität (Nur wenige Fächer)

Merkmal: Zugangsmodell (3 Ausprägungen)

1. Ausschließlich Numerus Clausus (NC)
2. Erweitertes Aufnahmeverfahren (inkl. Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben sowie Notengewichtung)
3. Persönliches Vorstellungsgespräch (Fachspezifische Aufnahmeprüfung)



0% 100%

Welche

3 Präferenzen vor Studienbeginn

Welche der folgenden Eigenschaften waren für Sie bei der Wahl der Universität am wichtigsten?
Bitte wählen Sie genau 3 Antwortmöglichkeiten aus.

- Welche_1 Universitätsstadt
- Welche_2 Profilbildung (Fächervielfalt der Universität)
- Welche_3 Rechtsform der Universität
- Welche_4 Kosten (z.B. Studiengebühren ja/nein)
- Welche_5 Zugangsmodell (Bsp. Auswahlprüfung oder nur NC)
- Welche_6 Größe der Universität (Studierendenzahl)

Kontrolle

Mit wieviel Euro war der Semesterbeitrag in den vorigen Aufgaben angesetzt?

- Kontrolle=1 150 Euro
- Kontrolle=2 300 Euro
- Kontrolle=3 450 Euro



0%  100%



Zwischensequenz

Abschließend möchten wir Sie bitten, einige Angaben zu ihrer Person und ihrem Studium zu machen. Auch hier sind Ihre Angaben anonym.



0%  100%

Studieng

4 Soziodemografische Variablen

Haben Sie im Laufe Ihres Studiums Studiengebühren bezahlen müssen?

Studieng= 1 Ja

Studieng= 2 Nein

Studieng= 3 Ich weiß nicht

Geboren

Wann sind Sie geboren?

(Bitte geben Sie eine 4-stellige Jahreszahl an)

Geschlecht

Welches Geschlecht haben Sie?

Geschlecht= 1 Männlich

Geschlecht= 2 Weiblich

Geschlecht= 3 Anderes

Einkommen

Wie hoch ist ihr durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen?

(Diese Frage ist nicht verpflichtend)



0%  100%

Anhang 1: Fragebogen der quantitativen Erhebung

Der Fragebogen wurde mit der Software SSI Web 8.4.8 erstellt.

=====
Study Name: EPiOU
Date: Sunday, April 30, 2016 - 12:30:27 AM
=====

Question List

=====
Start (Questionnaire Access and Passwords)

Student (Select)

Fkultt (Select)

Erklärungstext (Text)

ChoiceTask_Random1 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random2 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random3 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random4 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random5 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random6 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random7 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random8 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random9 (CBC Random Task)
ChoiceTask_Random10 (CBC Random Task)

Welche (Select)

Kontrolle (Select)

Zwischensequenz (Text)

Studieng (Select)

Geboren (Numeric)

Geschlecht (Select)

Einkommen (Numeric)

Einkommen2 (Select)

Mail (Open-end)

Final (Terminate / Link)

4 Soziodemografische Variablen

Falls Sie ihr Nettoeinkommen nicht genau angeben möchten können Sie sich auch einer Kategorie zuordnen. Bitte wählen Sie die zutreffende aus.
(Diese Frage ist nicht verpflichtend)

- Einkommen2= 1 unter 150 Euro
- Einkommen2= 2 150 bis 400 Euro
- Einkommen2= 3 401 bis unter 500 Euro
- Einkommen2= 4 500 bis 800 Euro
- Einkommen2= 5 801 bis unter 1.000 Euro
- Einkommen2= 6 1.000 bis unter 1.250 Euro
- Einkommen2= 7 1.250 bis unter 1.500 Euro
- Einkommen2= 8 1.500 bis unter 1.750 Euro
- Einkommen2= 9 1.750 bis unter 2.000 Euro
- Einkommen2= 10 2.000 bis unter 2.250 Euro
- Einkommen2= 11 2.250 bis unter 2.500 Euro
- Einkommen2= 12 2.500 bis unter 2.750 Euro
- Einkommen2= 13 2.750 bis unter 3.000 Euro
- Einkommen2= 14 3.000 Euro und mehr



Mail

5 Ende

Falls Sie an der Verlosung der Amazon-Gutscheine teilnehmen möchten, tragen Sie hier bitte Ihre E-Mail Adresse ein.

Ihre Daten werden anonym gespeichert und können nicht Ihrer Person zugeordnet werden. Die E-Mail wird lediglich für die Verlosung der Gutscheine verwendet und anschließend gelöscht.



0%  100%



Final

↘ **5 Ende**

Vielen Dank für die Teilnahme.

Bei Rückfragen erreichen Sie mich jederzeit per E-Mail (martin.sievert@wiso.uni-hamburg.de)

Powered by Sawtooth Software, Inc.

0%  100%

Anhang 3: Design-Efficiency-Test

CBC Design Efficiency Test
 Copyright Sawtooth Software
 4/30/2016 11:57:37 AM

Task generation method is 'Shortcut' using a seed of 1.
 Based on 300 version(s).
 Includes 3000 total choice tasks (10 per version).
 Each choice task includes 3 concepts and 6 attributes.

A Priori Estimates of Standard Errors for Attribute Levels

Att/Lev	Freq.	Actual	Ideal	Effic.		
1	1	3000	(this level has been deleted)		Stiftung	
1	2	3000	0.0258	0.0258	0.9980	Privat
1	3	3000	0.0258	0.0258	0.9986	Öffentlich
2	1	3000	(this level has been deleted)		Mehr als 30.000	
2	2	3000	0.0258	0.0258	0.9990	10.000 bis 30.000
2	3	3000	0.0258	0.0258	0.9992	Weniger als 10.000
3	1	3000	(this level has been deleted)		Millionenstadt	
3	2	3000	0.0258	0.0258	0.9986	Großstadt
3	3	3000	0.0258	0.0258	0.9988	Klein- oder Mittelstadt
4	1	3000	(this level has been deleted)		Semesterbeitrag	
4	2	3000	0.0258	0.0258	0.9988	Semesterbeitrag + Studiengebühren
4	3	3000	0.0258	0.0258	0.9988	nachgelagerte Studiengebühren
5	1	3000	(this level has been deleted)		Volluniversität	
5	2	3000	0.0258	0.0258	0.9986	Profilbildung
5	3	3000	0.0258	0.0258	0.9987	Themespezifische Universität
6	1	3000	(this level has been deleted)		Nur NC	
6	2	3000	0.0258	0.0258	0.9993	Aufnahmeverfahren
6	3	3000	0.0258	0.0258	0.9995	Vorstellungsgespräch

Note: The efficiencies reported above for this design assume an equal number of respondents complete each version.

Two-Way Frequencies

Att/Lev	1/1	1/2	1/3	2/1	2/2	2/3	3/1	3/2	3/3	4/1
1/1	3000	0	0	1002	991	1007	978	1043	979	990
1/2	0	3000	0	976	1016	1008	1025	965	1010	1026
1/3	0	0	3000	1022	993	985	997	992	1011	984
2/1	1002	976	1022	3000	0	0	1002	1029	969	970
2/2	991	1016	993	0	3000	0	1003	989	1008	1022
2/3	1007	1008	985	0	0	3000	995	982	1023	1008
3/1	978	1025	997	1002	1003	995	3000	0	0	1005
3/2	1043	965	992	1029	989	982	0	3000	0	995
3/3	979	1010	1011	969	1008	1023	0	0	3000	1000
4/1	990	1026	984	970	1022	1008	1005	995	1000	3000
4/2	1045	951	1004	1000	996	1004	1043	988	969	0
4/3	965	1023	1012	1030	982	988	952	1017	1031	0
5/1	1050	979	971	978	1009	1013	1043	978	979	1023
5/2	971	1005	1024	995	1014	991	976	1033	991	998
5/3	979	1016	1005	1027	977	996	981	989	1030	979
6/1	1000	974	1026	1015	975	1010	1005	993	1002	1001
6/2	1028	1005	967	976	1028	996	1001	995	1004	1033
6/3	972	1021	1007	1009	997	994	994	1012	994	966

Att/Lev	4/2	4/3	5/1	5/2	5/3	6/1	6/2	6/3
1/1	1045	965	1050	971	979	1000	1028	972
1/2	951	1023	979	1005	1016	974	1005	1021
1/3	1004	1012	971	1024	1005	1026	967	1007
2/1	1000	1030	978	995	1027	1015	976	1009
2/2	996	982	1009	1014	977	975	1028	997
2/3	1004	988	1013	991	996	1010	996	994
3/1	1043	952	1043	976	981	1005	1001	994
3/2	988	1017	978	1033	989	993	995	1012
3/3	969	1031	979	991	1030	1002	1004	994
4/1	0	0	1023	998	979	1001	1033	966
4/2	3000	0	983	1029	988	1018	975	1007
4/3	0	3000	994	973	1033	981	992	1027
5/1	983	994	3000	0	0	998	981	1021
5/2	1029	973	0	3000	0	1011	1009	980
5/3	988	1033	0	0	3000	991	1010	999
6/1	1018	981	998	1011	991	3000	0	0
6/2	975	992	981	1009	1010	0	3000	0
6/3	1007	1027	1021	980	999	0	0	3000

Logit Report with Simulated Data

Main Effects: 1 2 3 4 5 6

Build includes 265 respondents.

Total number of choices in each response category:

Category Number Percent

Category	Number	Percent
1	778	29.36%
2	781	29.47%
3	768	28.98%
4	323	12.19%

There are 2650 expanded tasks in total, or an average of 10.0 tasks per respondent.

	Effect	Std Err	t Ratio	Attribute Level
1	0.00486	0.02935	0.16551	1 1 Stiftung
2	-0.03751	0.02966	-1.26473	1 2 Privat
3	0.03265	0.02913	1.12079	1 3 öffentlich
4	0.02592	0.02918	0.88841	2 1 Mehr als 30.000
5	-0.02163	0.02951	-0.73289	2 2 10.000 bis 30.000
6	-0.00429	0.02939	-0.14602	2 3 Weniger als 10.000
7	0.01318	0.02928	0.45003	3 1 Millionenstadt
8	-0.01749	0.02951	-0.59270	3 2 Großstadt
9	0.00431	0.02934	0.14693	3 3 Klein- oder Mittelstadt
10	0.05048	0.02902	1.73966	4 1 Semesterbeitrag
11	-0.02273	0.02955	-0.76914	4 2 Semesterbeitrag + Studiengebühren
12	-0.02775	0.02958	-0.93826	4 3 nachgelagerte Studiengebühren
13	0.02945	0.02915	1.01016	5 1 Volluniversität
14	-0.05798	0.02981	-1.94464	5 2 Profilbildung
15	0.02853	0.02917	0.97799	5 3 Themespezifische Universität
16	-0.00910	0.02942	-0.30919	6 1 Nur NC
17	-0.01879	0.02950	-0.63705	6 2 Aufnahmeverfahren
18	0.02789	0.02916	0.95634	6 3 Vorstellungsgespräch
19	-0.87368	0.05939	-14.71074	NONE

Anhang 4: Count-Report Choice Tasks (Haupt- und Interaktionseffekte)

Rechtsform		Studierendenzahl	
	Total		Total
Total Respondents	277	Total Respondents	277
Stiftung	0,283	Mehr als 30.000	0,285
Privat	0,211	10.000 bis 30.000	0,300
Öffentlich	0,362	Weniger als 10.000	0,271
Within Att. Chi-Square	110,086	Within Att. Chi-Square	4,151
D.F.	2	D.F.	2
Significance	p < .01	Significance	not sig

Stadt		Kosten	
	Total		Total
Total Respondents	277	Total Respondents	277
Millionenstadt	0,320	Semesterbeitrag	0,482
Großstadt	0,316	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,136
Klein- oder Mittelstadt	0,220	nachgelagerte Studiengebühren	0,237
Within Att. Chi-Square	61,828	Within Att. Chi-Square	614,359
D.F.	2	D.F.	2
Significance	p < .01	Significance	p < .01

Profilbildung		Zugangmodell	
	Total		Total
Total Respondents	277	Total Respondents	277
Volluniversität	0,300	Nur NC	0,265
Profilbildung	0,295	Aufnahmeverfahren	0,309
Themespezifische Universität	0,261	Vorstellungsgespräch	0,282
Within Att. Chi-Square	8,729	Within Att. Chi-Square	9,893
D.F.	2	D.F.	2
Significance	p < .05	Significance	p < .01

Rechtsform x Studierendenzahl

		Total
Total Respondents		277
Stiftung	Mehr als 30.000	0,277
Stiftung	10.000 bis 30.000	0,292
Stiftung	Weniger als 10.000	0,280
Privat	Mehr als 30.000	0,198
Privat	10.000 bis 30.000	0,226
Privat	Weniger als 10.000	0,209
Öffentlich	Mehr als 30.000	0,374
Öffentlich	10.000 bis 30.000	0,383
Öffentlich	Weniger als 10.000	0,326
Interaction Chi-Square		2,997
D.F.		4
Significance		not sig

Rechtsform x Stadt

		Total
Total Respondents		277
Stiftung	Millionenstadt	0,326
Stiftung	Großstadt	0,306
Stiftung	Klein- oder Mittelstadt	0,218
Privat	Millionenstadt	0,219
Privat	Großstadt	0,248
Privat	Klein- oder Mittelstadt	0,166
Öffentlich	Millionenstadt	0,422
Öffentlich	Großstadt	0,391
Öffentlich	Klein- oder Mittelstadt	0,274
Interaction Chi-Square		3,328
D.F.		4
Significance		not sig

Rechtsform x Kosten

		Total
Total Respondents		277
Stiftung	Semesterbeitrag	0,486
Stiftung	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,123
Stiftung	nachgelagerte Studiengebühren	0,250
Privat	Semesterbeitrag	0,394
Privat	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,090
Privat	nachgelagerte Studiengebühren	0,139
Öffentlich	Semesterbeitrag	0,570
Öffentlich	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,195
Öffentlich	nachgelagerte Studiengebühren	0,323
Interaction Chi-Square		19,992
D.F.		4
Significance		p < .01

Rechtsform x Profilbildung

		Total
Total Respondents		277
Stiftung	Volluniversität	0,302
Stiftung	Profilbildung	0,286
Stiftung	Themespezifische Universität	0,258
Privat	Volluniversität	0,227
Privat	Profilbildung	0,225
Privat	Themespezifische Universität	0,182
Öffentlich	Volluniversität	0,371
Öffentlich	Profilbildung	0,371
Öffentlich	Themespezifische Universität	0,343
Interaction Chi-Square		1,747
D.F.		4
Significance		not sig

Rechtsform x Zugangsmodell

		Total
Total Respondents		277
Stiftung	Nur NC	0,245
Stiftung	Aufnahmeverfahren	0,319
Stiftung	Vorstellungsgespräch	0,284
Privat	Nur NC	0,203
Privat	Aufnahmeverfahren	0,227
Privat	Vorstellungsgespräch	0,204
Öffentlich	Nur NC	0,344
Öffentlich	Aufnahmeverfahren	0,382
Öffentlich	Vorstellungsgespräch	0,360
Interaction Chi-Square		2,389
D.F.		4
Significance		not sig

Studierendenzahl x Stadt

		Total
Total Respondents		277
Mehr als 30.000	Millionenstadt	0,313
Mehr als 30.000	Großstadt	0,320
Mehr als 30.000	Klein- oder Mittelstadt	0,221
10.000 bis 30.000	Millionenstadt	0,336
10.000 bis 30.000	Großstadt	0,329
10.000 bis 30.000	Klein- oder Mittelstadt	0,235
Weniger als 10.000	Millionenstadt	0,312
Weniger als 10.000	Großstadt	0,298
Weniger als 10.000	Klein- oder Mittelstadt	0,205
Interaction Chi-Square		0,561
D.F.		4
Significance		not sig

Studierendenzahl x Kosten

		Total
Total Respondents		277
Mehr als 30.000	Semesterbeitrag	0,508
Mehr als 30.000	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,132
Mehr als 30.000	nachgelagerte Studiengebühren	0,230
10.000 bis 30.000	Semesterbeitrag	0,484
10.000 bis 30.000	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,150
10.000 bis 30.000	nachgelagerte Studiengebühren	0,259
Weniger als 10.000	Semesterbeitrag	0,456
Weniger als 10.000	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,128
Weniger als 10.000	nachgelagerte Studiengebühren	0,223

Interaction Chi-Square	2,968
D.F.	4
Significance	not sig

Studierendenzahl x Profilbildung

		Total
Total Respondents		277
Mehr als 30.000	Volluniversität	0,316
Mehr als 30.000	Profilbildung	0,284
Mehr als 30.000	Themespezifische Universität	0,257
10.000 bis 30.000	Volluniversität	0,303
10.000 bis 30.000	Profilbildung	0,311
10.000 bis 30.000	Themespezifische Universität	0,286
Weniger als 10.000	Volluniversität	0,283
Weniger als 10.000	Profilbildung	0,289
Weniger als 10.000	Themespezifische Universität	0,240

Interaction Chi-Square	2,604
D.F.	4
Significance	not sig

Studierendenzahl x Zugangsmodell

		Total
Total Respondents		277
Mehr als 30.000	Nur NC	0,254
Mehr als 30.000	Aufnahmeverfahren	0,312
Mehr als 30.000	Vorstellungsgespräch	0,291
10.000 bis 30.000	Nur NC	0,269
10.000 bis 30.000	Aufnahmeverfahren	0,330
10.000 bis 30.000	Vorstellungsgespräch	0,299
Weniger als 10.000	Nur NC	0,271
Weniger als 10.000	Aufnahmeverfahren	0,286
Weniger als 10.000	Vorstellungsgespräch	0,254
Interaction Chi-Square		3,422
D.F.		4
Significance		not sig

Stadt x Kosten

		Total
Total Respondents		277
Millionenstadt	Semesterbeitrag	0,540
Millionenstadt	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,155
Millionenstadt	nachgelagerte Studiengebühren	0,282
Großstadt	Semesterbeitrag	0,535
Großstadt	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,148
Großstadt	nachgelagerte Studiengebühren	0,261
Klein- oder Mittelstadt	Semesterbeitrag	0,375
Klein- oder Mittelstadt	Semesterbeitrag + Studiengebühren	0,103
Klein- oder Mittelstadt	nachgelagerte Studiengebühren	0,174
Interaction Chi-Square		0,979
D.F.		4
Significance		not sig

Stadt x Profilbildung

		Total
Total Respondents		277
Millionenstadt	Volluniversität	0,332
Millionenstadt	Profilbildung	0,327
Millionenstadt	Themespezifische Universität	0,301
Großstadt	Volluniversität	0,333
Großstadt	Profilbildung	0,333
Großstadt	Themespezifische Universität	0,279
Klein- oder Mittelstadt	Volluniversität	0,234
Klein- oder Mittelstadt	Profilbildung	0,221
Klein- oder Mittelstadt	Themespezifische Universität	0,206
Interaction Chi-Square		1,024
D.F.		4
Significance		not sig

Stadt x Zugangsmodell

		Total
Total Respondents		277
Millionenstadt	Nur NC	0,309
Millionenstadt	Aufnahmeverfahren	0,359
Millionenstadt	Vorstellungsgespräch	0,294
Großstadt	Nur NC	0,288
Großstadt	Aufnahmeverfahren	0,340
Großstadt	Vorstellungsgespräch	0,319
Klein- oder Mittelstadt	Nur NC	0,196
Klein- oder Mittelstadt	Aufnahmeverfahren	0,233
Klein- oder Mittelstadt	Vorstellungsgespräch	0,232
Interaction Chi-Square		3,823
D.F.		4
Significance		not sig

Kosten x Profilbildung

		Total
Total Respondents		277
Semesterbeitrag	Volluniversität	0,496
Semesterbeitrag	Profilbildung	0,481
Semesterbeitrag	Themespezifische Universität	0,469
Semesterbeitrag + Studiengebühren	Volluniversität	0,139
Semesterbeitrag + Studiengebühren	Profilbildung	0,148
Semesterbeitrag + Studiengebühren	Themespezifische Universität	0,121
nachgelagerte Studiengebühren	Volluniversität	0,257
nachgelagerte Studiengebühren	Profilbildung	0,257
nachgelagerte Studiengebühren	Themespezifische Universität	0,201
Interaction Chi-Square		4,628
D.F.		4
Significance		not sig

Kosten x Zugangsmodell

		Total
Total Respondents		277
Semesterbeitrag	Nur NC	0,451
Semesterbeitrag	Aufnahmeverfahren	0,514
Semesterbeitrag	Vorstellungsgespräch	0,481
Semesterbeitrag + Studiengebühren	Nur NC	0,122
Semesterbeitrag + Studiengebühren	Aufnahmeverfahren	0,154
Semesterbeitrag + Studiengebühren	Vorstellungsgespräch	0,134
nachgelagerte Studiengebühren	Nur NC	0,227
nachgelagerte Studiengebühren	Aufnahmeverfahren	0,250
nachgelagerte Studiengebühren	Vorstellungsgespräch	0,235
Interaction Chi-Square		0,827
D.F.		4
Significance		not sig

Profilbildung x Zugangsmodell

		Total
Total Respondents		277
Volluniversität	Nur NC	0,281
Volluniversität	Aufnahmeverfahren	0,334
Volluniversität	Vorstellungsgespräch	0,285
Profilbildung	Nur NC	0,264
Profilbildung	Aufnahmeverfahren	0,309
Profilbildung	Vorstellungsgespräch	0,311
Themespezifische Universität	Nur NC	0,250
Themespezifische Universität	Aufnahmeverfahren	0,284
Themespezifische Universität	Vorstellungsgespräch	0,250
Interaction Chi-Square		2,863
D.F.		4
Significance		not sig

None

		Total
Total Respondents		277
None Chosen		0,144

Anhang 5: Ergebnisse der Hierarchical-Bayes-Schätzung

CBC/HB Report Summary Results

Study Name: EPiOU

Exercise Name: ChoiceTask

Number of Respondents

265

Average Utilities (Zero-Centered Diffs)	Average Utilities	Standard Deviation
Stiftung	4,51623	25,78195
Privat	-43,02333	46,29036
Öffentlich	38,50710	38,68477
Mehr als 30.000	-1,26032	23,10786
10.000 bis 30.000	11,41919	22,24540
Weniger als 10.000	-10,15886	22,92723
Millionenstadt	27,01047	34,71548
Großstadt	14,70262	25,66365
Klein- oder Mittelstadt	-41,71308	44,83208
Semesterbeitrag	91,62531	75,02436
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-79,07888	61,87206
nachgelagerte Studiengebühren	-12,54643	64,56089
Volluniversität	2,31072	32,90537
Starke Profilbildung	5,51765	27,29681
Themespezifische Universität	-7,82837	27,52196
Nur NC	-9,11419	47,65987
Aufnahmeverfahren	13,36092	33,14689
Aufnahmeprüfung	-4,24674	48,11678
None	-3,59513	112,59320

Average Importances	Average Importances	Standard Deviation
Rechtsform	16,96262	10,48941
Studierendenzahl	8,19087	4,81654
Stadt	15,64133	9,25930
Kosten	34,33180	15,19501
Profilbildung	10,02955	5,88797
Zugangsmodell	14,84383	8,90540

Anhang 6: Logit-Vergleich Studiengebühren

Studierende ohne Studiengebührenerfahrung:

Variable	Effect	Std Error	t Ratio
Stiftung	0,00424	0,05451	0,07777
Privat	-0,36609	0,05805	-6,30623
Öffentlich	0,36185	0,05298	6,82935
Mehr als 30.000	-0,08622	0,05520	-1,56200
10.000 bis 30.000	0,13643	0,05260	2,59375
Weniger als 10.000	-0,05021	0,05430	-0,92456
Millionenstadt	0,16561	0,05327	3,10888
Großstadt	0,08608	0,05330	1,61508
Klein- oder Mittelstadt	-0,25169	0,05645	-4,45895
Semesterbeitrag	0,91503	0,05174	17,68536
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,82550	0,07032	-11,73904
nachgelagerte Studiengebühren	-0,08953	0,05802	-1,54295
Volluniversität	0,07849	0,05324	1,47421
Starke Profilbildung	-0,01443	0,05412	-0,26669
Themespezifische Universität	-0,06406	0,05448	-1,17585
Nur NC	-0,02734	0,05427	-0,50370
Aufnahmeverfahren	0,09718	0,05313	1,82906
Aufnahmeprüfung	-0,06984	0,05458	-1,27951
NONE	-0,43609	0,09398	-4,64044
Variable	Effect	Std Error	t Ratio

Studierende mit Studiengebührenerfahrung:

Variable	Effect	Std Error	t Ratio
Stiftung	0,06138	0,04114	1,49204
Privat	-0,35267	0,04514	-7,81225
Öffentlich	0,29129	0,03940	7,39249
Mehr als 30.000	0,04855	0,04086	1,18825
10.000 bis 30.000	0,02757	0,04102	0,67219
Weniger als 10.000	-0,07612	0,04194	-1,81481
Millionenstadt	0,20347	0,04024	5,05666
Großstadt	0,16561	0,04022	4,11748
Klein- oder Mittelstadt	-0,36908	0,04512	-8,18021
Semesterbeitrag	0,56784	0,03822	14,85842
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,55366	0,04870	-11,36996
nachgelagerte Studiengebühren	-0,01418	0,04254	-0,33332
Volluniversität	0,03765	0,04084	0,92193
Starke Profilbildung	0,05969	0,04078	1,46361
Themespezifische Universität	-0,09735	0,04224	-2,30481
Nur NC	-0,12411	0,04243	-2,92503
Aufnahmeverfahren	0,05116	0,04081	1,25339
Aufnahmeprüfung	0,07295	0,04063	1,79542
NONE	-0,60667	0,07614	-7,96736
Variable	Effect	Std Error	t Ratio

Anhang 7: Übersicht Vektorscores

Konzept 1 – Status Quo	
Öffentlich	0,30658
Mehr als 30.000	-0,00481
Millionenstadt	0,17943
Semesterbeitrag	0,70333
Volluniversität	0,05691
Nur NC	-0,07951
	1,16193
	3,196095792

Konzept 2 – Größte Abweichung	
Privat	-0,34431
Weniger als 10.000	-0,06634
Klein- oder Mittelstadt	-0,31382
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,64789
Themenspezifische U.	-0,09087
Aufnahmeprüfung	0,00683
	-1,4564
	0,233073832

Konzept 3 – Nachgelagerte Studiengebühren	
Öffentlich	0,30658
Mehr als 30.000	-0,00481
Millionenstadt	0,17943
Nachgelagerte Studiengebühren	-0,05544
Volluniversität	0,05691
Nur NC	-0,07951
	0,40316
	1,49654632

Konzept 4 – Stiftungsuniversität	
Stiftung	0,03773
Mehr als 30.000	-0,00481
Millionenstadt	0,17943
Semesterbeitrag	0,70333
Volluniversität	0,05691
Nur NC	-0,07951
	0,89308
	2,442641413

Konzept 5 – Kombination 3 + 4	
Stiftung	0,03773
Mehr als 30.000	-0,00481
Millionenstadt	0,17943
Nachgelagerte Studiengebühren	-0,05544
Volluniversität	0,05691
Aufnahmeverfahren	0,07269
	0,28651
	1,331771486

Konzept 6 – Niedrigster Score	
Privat	-0,34431
Weniger als 10.000	-0,06634
Klein- oder Mittelstadt	-0,31382
Semesterbeitrag + Studiengebühren	-0,64789
Themenspezifische U.	-0,09087
Nur NC	-0,07951
	-1,54274
	0,213794501

Konzept 7 – Höchster Score	
Öffentlich	0,30658
10.000 bis 30.000	0,07115
Millionenstadt	0,17943
Semesterbeitrag	0,70333
Volluniversität	0,05691
Aufnahmeverfahren	0,07269
	1,39009
	4,015211406

Konzept 8 – Kleinere Universität	
Öffentlich	0,30658
10.000 bis 30.000	0,07115
Millionenstadt	0,17943
Semesterbeitrag	0,70333
Volluniversität	0,05691
Nur NC	-0,07951
	1,23789
	3,448329807

	Gesamteffekt	exp(Gesamt)	Prozent
Konzept 1	1,16193	3,196095792	93,20%
Konzept 2	-1,4564	0,233073832	6,80%
		3,429169624	

	Gesamteffekt	Exp(Gesamt)	Prozent
Konzept 1	1,16193	3,196095792	70,59%
Konzept 5	0,28651	1,331771486	29,41%
		4,527867278	

	Gesamteffekt	exp(Gesamt)	Prozent
Konzept 1	1,16193	3,196095792	68,11%
Konzept 3	0,40316	1,49654632	31,89%
		4,692642112	

	Gesamteffekt	exp(Gesamt)	Prozent
Konzept 1	1,16193	3,196095792	56,68%
Konzept 4	0,89308	2,442641413	43,32%
		5,638737205	

	Gesamteffekt	exp(Gesamt)	Prozent
Konzept 1	1,16193	3,196095792	44,32%
Konzept 7	1,39009	4,015211406	55,68%
		7,211307198	